

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abnahme in den Reichsbankstellen und den Ausgabestellen 2 RM. Im Voraus, bei Lieferung durch die Post 2,50 RM. Bei Bestellung durch den Postweg 3 RM. Die Reichsbankstellen sind in den Reichsbankstellen und den Ausgabestellen zu finden. Die Reichsbankstellen sind in den Reichsbankstellen und den Ausgabestellen zu finden. Die Reichsbankstellen sind in den Reichsbankstellen und den Ausgabestellen zu finden.



Angabe des Preises: Die 8-spaltige Hauptzeile 20 Bspg., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsbankstellen, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsbankstellen, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsbankstellen. Fernsprecher: Ami Wilsdruff Nr. 6. Die Reichsbankstellen sind in den Reichsbankstellen und den Ausgabestellen zu finden.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 157 — 88. Jahrgang Teleg.-Adr.: "Ami-Blatt" Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 9. Juli 1929

"Ehrliche Arbeitsgemeinschaft"

Die Programmrede des neuen englischen Ministerpräsidenten MacDonald hat mit dem, was sie — nicht sagte oder nur sehr zurückhaltend andeutete, wieder einmal bewiesen, welche ein Abgrund liegt zwischen Partei-Programm und Wirklichkeit. Nicht einmal so weit will man in England gehen, wie das in Deutschland bereits seit langen Jahren durchgeführt ist: die Kontrolle der Preispolitik im Bergbau durch ein öffentlich-rechtliches Institut, wie es der Deutsche Reichskohleamt ist. Seine Wirksamkeit stellt eine starke Einschränkung des Unternehmertums dar, hat Parallelen in der Stahl- und der Eisenindustrie und bedeutet außerdem den Anfang einer gegenständlichen Entwicklung zu dem, was sich in den anderen großen Industriezweigen der Welt abspielt. Doktor Bönsgen, der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, hat vor kurzem auf der Jubiläumstagung dieses Verbandes so manches gesagt über die Stellung des Unternehmers im heutigen Staat, über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, was vielfach auf Ablehnung, andererseits aber auch wieder auf Billigung weiter Kreise gestossen ist. Man erinnert sich ja kaum noch daran, daß wir vor zehn Jahren die Zentralarbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besaßen, und daß der verstorbenen Hugo Stinnes besaßen, und daß der verstorbenen Hugo Stinnes besaßen, und daß der verstorbenen Hugo Stinnes besaßen.

Tributpflichtig bis in das fünfte Glied

Vor einem Ausverkauf der deutschen Wirtschaft?

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft zum Young-Plan. Die Spitzenorganisation der rheinisch-westfälischen Wirtschaft, der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, hatte seine Mitglieder und Freunde zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung nach Düsseldorf eingeladen, um sie über die Ergebnisse der Pariser Reparationskonferenz zu unterrichten und zu dieser Stellung zu nehmen. In der Tagung fanden sich etwa 1200 Teilnehmer ein. Die führenden Männer der Wirtschaft waren fast ausnahmslos versammelt. Die Tagung erhielt ihre besondere Prägung durch die Anwesenheit der deutschen Sachverständigen auf der Pariser Reparationskonferenz, der Herren Dr. Bögl, Geheimrat Kasfi und Dr. Reichsler. Die Tagung wurde eingeleitet mit der Eröffnungsansprache von Paul Reusch-Oberhausen, der u. a. folgendes ausführte: "Mit der im Young-Plan vorgeschriebenen Festlegung der Tributpflicht auf weitere 59 Jahre kann und wird sich nach meiner Ansicht das deutsche Volk nicht abfinden. Wer — wie ich — Entschuldigter hat, welche bereits die Schulbank drücken, muß bei Durchführung des Abkommens mit der geradezu erschütternden Tatsache rechnen, daß seine Nachkommen

Nach Generaldirektor Reusch sprach Geheimrat Professor Dr. Weber-München über das Ergebnis der Pariser Konferenz und führte u. a. folgendes aus: Allgemein ist die Erkenntnis vorgebracht, daß letzten Endes die breiten Massen der Bevölkerung die Last der Tribute zahlen müssen. Suchen sich die Arbeiter durch künstliche Hochhaltung der Löhne zu wehren, dann werden sie dafür Minderung des Kapitals und damit

vergrößerte Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen müssen. Die davon ausgehende soziale Unruhe muß der Ausbreitung des bolschewistischen Giftes Vorschub leisten. Auch aus diesem Grunde bedeuten die Kriegsschädigungen eine ernste Gefahr für Europa. Deutschland hätte auf Grund seiner gewaltigen bisherigen Leistungen — unsere Bar- und Sachlieferungen machen bis jetzt allein mindestens 40 bis 50 Milliarden Mark aus — namentlich aber deshalb, weil das Fundament der Kriegsschädigungen, die Kriegsschuld, nicht mehr zu halten ist, theoretisch das beste Recht auf seiner Seite, wenn es weitere Tribute verweigern würde. Aber es gibt keinen Gerichtshof auf der Welt, vor dem Deutschland seinen Fall anhängig machen könnte. Die Länder der Welt dürfen nicht übersehen, daß, wenn Deutschland untergeht, wenn man den Yogen zu straff gespannt hat, unser Untergang gleichbedeutend wäre mit dem Untergang der ganzen europäischen Herrlichkeit, und das würde auch für den amerikanischen Goldbeutel eine äußerst empfindliche Einbuße bedeuten.

bis in die fünfte Generation tributpflichtig bleiben. Daß die Höhe der vorgesehenen Annuitäten für die deutsche Wirtschaft untragbar ist, haben sämtliche Sachverständigen zum Ausdruck gebracht. Kein verständiger Mensch glaubt daran, daß diese Annuitäten aus Ausfuhrüberschuss aufgebracht werden können. Die Folge wird sein, daß, wenn der Young-Plan in Kraft treten sollte, ein erschreckender Ausverkauf der deutschen Wirtschaft einsehen wird. Von diesem Ausverkauf, der bereits begonnen hat, wird insbesondere die deutsche Industrie betroffen werden. Ausländer werden einen erheblichen Teil der deutschen Industrie beherrschen. Bei konsequenter Durchführung des Young-Planes würde das deutsche Volk bald aufhören, eine Nation zu sein; Deutschland würde zu einem geographischen Begriff herabstinken.

Kasfi und Böglers Reden in Düsseldorf.

Ein besseres Ergebnis war in Paris nicht zu erreichen. Im Verlauf der Tagung der großen Draantifikationen der Schwerindustrie die in Düsseldorf stattfand und die sich mit der Pariser Reparationskonferenz beschäftigte, erregten besondere Aufmerksamkeit die Reden des Geheimrats Kasfi und des Generaldirektors Böglers. Geheimrat Kasfi, der beinahe bis zuletzt zur deutschen Delegation gehörte, erklärte, daß durch die Annahme des Young-Planes Deutschland vor ganz andere Verhältnisse gestellt werde, die ein Höchstmaß an Leistung und zellschwerer positiver Führung bedingen. Man müsse eine Bilanz der bisherigen Wirtschaft- und Staatspolitik aufstellen, um Lehren für die Zukunft daraus zu ziehen. Zum Schluss sprach Böglers, um seine Haltung in Paris zu rechtfertigen. Er erkannte an, daß ein besseres Ergebnis in Paris nicht zu erreichen gewesen sei. Er habe von dem Augenblick an, als 1650 Millionen voll geschätzt angeboten wurden, nur noch darauf hingewirkt, daß keine höhere Summe bewilligt werde, und sich geweigert, eine höhere Summe zu unterzeichnen, nachdem er die Übereinstimmung seiner Auffassung mit der seiner Mandatgeber feststellen habe. Nachdem Böglers dann auf die Gefahren des Young-Planes hingewiesen hatte, sagte er, daß er an eine Revision glaube, nicht weil sie im Young-Plan verankert sei, sondern weil sie kommen müsse, wenn Deutschland zum Krisenzentrum Europas geworden sein werde.



Paul Reusch-Oberhausen, der bekannte Großindustrielle.

Der Herr Reichsinnenminister hat in Kiel gesagt: "Verbilligung der Produktion und Erhöhung der Kaufkraft der Massen sind unsere Ziele!" Mit diesen Zielen können auch wir uns einverstanden erklären. Die bisherigen Maßnahmen unserer Regierung haben jedoch das erstere Ziel in keiner Weise erreicht. Erfolg im Rahmen unserer gesamten Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht bald eine grundlegende Umkehr, so muß ein Teil unserer Wirtschaft verkümmern. Ich habe diese Ausführungen nicht gemacht, um die Arbeitnehmer anzugreifen, für deren Bestreben nach besserer Lebenshaltung im Rahmen des Möglichen jeder sozial denkende Mensch Verständnis haben muß, sondern aus dem Bedürfnis heraus, Regierung und gesetzgebende Körperschaften zu warnen, auf dem in den letzten Jahren beschrittenen Wege fortzufahren, ein Weg, der auf die Dauer das Ziel einer besseren Lebenshaltung nicht erreichen kann, sondern zur Verelendung des Volkes führen muß. Ich glaube nicht an die Möglichkeit der Durchführung des Young-Planes. Ich kann nicht glauben an eine Verflavung des deutschen Volkes für den Rest dieses Jahrhunderts. Ich glaube an eine göttliche Gerechtigkeit."

Die Entschließung.

Einmütig nahm dann der Vorstand des "Langnam-Bereichs" folgende Entschließung an: "Der Young-Plan stellt eine politische und keine wirtschaftliche Lösung der Reparationsfrage dar. Die im Langnam-Bereich zusammengeschlossenen rheinisch-westfälischen Wirtschaftskreise lehnen daher die Verantwortung für die Möglichkeit der Erfüllung des Planes ab."

Paris bleibt hartnäckig

Paris, 8. Juli. Ueber den Inhalt der neuen französischen Antwortnote an London verlautet noch, daß sie die Rheinlandräumung vor allem von der Mobilisierung der deutschen Schuld abhängig machen werde.

In französischen Kreisen versichert man, daß, wenn die Engländer Wiesbaden räumen würden, die englischen Truppen durch französische ersetzt werden dürften. Mit besonderem Nachdruck werde in der französischen Antwortnote darauf hingewiesen werden, daß der einzusetzende Feststellungs- und Veröhnungsausschuß unter allen Umständen bis zum Jahre 1935 im Rheinland zu verbleiben hätte. Die Behandlung der Saarfrage auf der kommenden politischen Konferenz werde mit der Begründung abgelehnt, daß diese Frage nur Deutschland und Frankreich angehe.

Der Besuch der „Emden“ in Neuseeland.

Ein Trinkpruch des Premierministers Ward.

Die neuseeländische Regierung hatte den Kommandanten und die Offiziere des Kreuzers „Emden“ zu einem Frühstück gebeten. Premierminister Ward brachte einen Trinkpruch auf die Gäste aus, in dem er u. a. ausführte:

Vor elf Jahren lanen Neuseeländer und Deutsche miteinander im Kriege; nun aber sind beide Mitalieder des Völkerbundes und Unterzeichner des Kellogg-Paktes. In Gemeinschaft mit anderen Nationen machen sie heute einen aufrichtigen Versuch, das

Problem des internationalen Friedens

zu lösen, damit eine Wiederholung der Katastrophe von 1914 umhülft werde. Den dieser Tage gesprochenen Worten des Prinzen von Wales, daß die Feindschaften der Vorkriegszeit verfallen sein und die Freundschaften neu belebt und gepflegt werden sollen, fügte der Premierminister hinzu: „Ich bin gewiß, daß diese Worte einen Widerhall finden.“

Der Kommandant der „Emden“, Kapitänleutnant Arnold de la Perrière, brachte im Namen Deutschlands den aufrichtigsten Dank für den den Offizieren und Mannschaften des Kreuzers in Neuseeland zuteil gewordenen Empfang zum Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch des Schiffes beitragen werde, eine Atmosphäre der Freundschaft beider Länder zu schaffen.

Bereiteter Staatsstreik in Rumänien

Waffenverhaftungen von Offizieren.

Der rumänischen Regierung war seit einiger Zeit bekannt, daß gewisse Militärführer einen Staatsstreik beabsichtigten. Um diese Kreise einzuschüchtern, sprach Ministerpräsident Maniu in seiner Rede am Freitag davon, daß jeder, der verfassungsmäßige Zustände des Landes nicht respektiere, auf die eiserne Gewalt des Staates stoßen werde.

In der Nacht auf Montag sollte der Staatsstreik verübt werden. Der ehemalige Kriegsminister und Hofmarschall Angelescu war als Ministerpräsident ausgetreten. Die Regierung hat jedoch schneller zugeschlagen und noch im Laufe dieser Nacht und am Montag vormittag zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis jetzt sind etwa 200 aktive und Reserveoffiziere ins Militärgefängnis eingesperrt worden. Darunter befinden sich General Protopanu, Oberst Sturdza, Oberst Stoica sowie zahlreiche andere höhere Offiziere. General Angelescu, der Leiter der Bewegung, ist vorläufig mit Hausarrest bestraft worden. Die Regierung ist Herrin der Lage. Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Für Montag abend ist ein außerordentlicher Ministerrat einberufen worden, der über die weiteren Maßnahmen Beschlüsse fassen wird. Den Zeitungen ist es bisher verboten, über die Ereignisse zu berichten.

Kleine Nachrichten

Die Entschädigungsansprüche des Fabrikanten Rudolf Haas, Magdeburg. Der Magdeburger Fabrikant Rudolf Haas, der vor etwa drei Jahren im Zusammenhang mit der Ermordung des Buchhalters Helling zu Unrecht verhaftet und längere Zeit in Untersuchungshaft festgehalten worden war, hatte beantragt eine Entschädigungsforderung beim preussischen Justizministerium geltend gemacht. Das Recht auf Entschädigung wurde ihm auch im Laufe des Prozesses gegen den wirklichen Mörder, Richard Schröder, vom Gericht zugesprochen. Nach nahezu dreijähriger Verhandlung ist jetzt zwischen den Beteiligten eine Einigung über die Höhe der Entschädigung erzielt worden. Sie beläuft sich auf 70 000 Mark.

Benoit freigeprochen.

Paris. Der Elsäßer George Benoit, der im Dezember vorigen Jahres auf den Generalkonsulatsanwalt in Romarer Prozeß, Naxos, mehrere Revolverkugeln abgegeben hatte und sich deswegen vor dem Pariser Schwurgericht verantworten mußte, ist freigeprochen worden.

Starke Fernbeben.

Stuttgart. Die Erdbebeninstrumente der Hohenheimer und der Ravensburger Erdbebenwarten verzeichneten in der Nacht zum Montag ein starkes Fernbeben. Die Herdentfernung beträgt etwa 3300 Kilometer. Diese Entfernung weist auf ein Herdbeben in Zentralamerika oder auch im nördlichen Japan hin.

Eilaufträge im Postschiffverkehr.

Königsberg. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost trat am 8. Juli in Königsberg zu einer Sitzung zusammen. Neben dem Zweck, die Provinz Ostpreußen zu besuchen, diente die Sitzung der Verabschiedung einiger Vorlagen. Der Verwaltungsrat genehmigte die Jahresnachweisung über die Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Reichspost für das Rechnungsjahr 1928, ferner stimmte er den vorgeschlagenen Änderungen der Postordnung und der Postbescheidordnung zu. Die neuen Bestimmungen der Postordnung sehen mit Rücksicht auf die namentlich im Buchhandel und im Zeitschriftenverlag oft vorkommenden Formate für Päckchen erweiterte Abmessungen vor. Durch die Vorlage über eine Änderung der Postbescheidordnung werden für die sofortige Ausführung von Last- und Aufschritten sogenannte Eilaufträge eingeführt.

Neue Münzuntersuchung des Königs von England.

London. Die für Montag angekündigte Abreise des Königs nach Sandringham ist verschoben worden, um eine neue Münzuntersuchung vorzunehmen. Das darüber ausgegebene Bulletin führt weiterhin noch aus: Der König sei durch die Teilnahme an dem Dankgottesdienst nicht übermäßig angestrengt worden. Obwohl der allgemeine Gesundheitszustand gut sei, habe der Heilungsvorgang auf der rechten Brustseite keine befriedigenden Fortschritte gemacht, wodurch die neue Untersuchung nötig werde.

Start zum Transozeanflug nach Rom.

Old Orchard (Maine). Die amerikanischen Flieger Langley und Williams sind auf ihrem Flugzeug „Pathfinder“ zum Transozeanflug nach Rom gestartet.

Hoteldiener dürfen Handgepäck in den Zug bringen. Die Tarifbestimmung, die das Betreten der Züge regelt, ist kürzlich dahin abgeändert worden, daß ein zur Abfahrt bereitziehender Zug auch ohne gültigen Fahrausweis von Personen, die den Reisenden das Handgepäck in die Wagen schaffen oder Hilfsbedürftige, Kranke sowie Frauen und Kinder unterbringen wollen, vorübergehend betreten werden kann. Wer dagegen zu anderen Zwecken die Züge betritt oder ohne gültigen Fahrausweis darin verweilt, hat drei Mark zu zahlen. Auf Grund dieser Tarifveränderung ist es jetzt z. B. den Hoteldienern in den Zug zu bringen.

Können wir bezahlen, was der Youngplan von uns fordert?

Der Bürgerverein hielt gestern abend im „Löwen“ eine Hauptversammlung ab. Rechtsanwalt Hofmann begrüßte die Erschienenen und bedauerte den in keinem Verhältnis zu über fünfhundert Mitgliedern stehenden schwachen Besuch, zumal ein Vortrag geboten wurde, der jedem Staatsbürger die Augen darüber öffnete, was ihm nach Unterzeichnung des Youngplans bevorsteht. Syndikus Tögel-Cohmannsdorf war als Vortragender gewonnen worden und sprach in tiefstürmischer Weise über

das Pariser Abkommen, den Youngplan.

Er beantwortete die Fragen: „Was, wie und woher sollen wir zahlen — können wir das zahlen“ und führte, kurz zusammengefaßt, aus: Das deutsche Volk hat eine der allerhöchsten geschichtlichen Entscheidungen endgültig hinter sich; denn die Entscheidung des Reichstages kann nicht anders ausfallen, nachdem die Reichsregierung sich der Richtigkeit der Abgeordneten versichert und dem Plane zugestimmt hat. Während der Dawesplan nur ein Versuchsplan war, ist der Youngplan eine abschließende endgültige Regelung, die keine Revisionsmöglichkeit kennt. Wir haben insgesamt 113 Milliarden Mark in 50 festgelegten Jahresraten, also bis zum Jahre 1988 im Durchschnitt jährlich 250 Millionen an die ehemaligen Feinde abzuführen. Diese Last ist gegenüber den Bestimmungen des Dawesplanes keine Erleichterung, im Gegenteil, die Zahlungen in den Jahren 1924 bis 1928 werden einfach gestrichen, als ob sie nicht geleistet worden wären. Im Anfang sind die Zahlungen zwar gemildert, aber dafür dauern sie auch 21 Jahre länger. Dazu kommen noch die Abgeltung der deutschen Nachforderungen und die Besatzungskosten, die im Dawesplan samt und sonders inbegriffen waren. Und sollte es uns in irgendeinem Jahre einmal nicht gelingen, die Zahlungen abzuführen, dann dauern sie eben über 1988 noch hinaus. Das Schwierigste bei der Sache ist die Tatsache, daß wir die Zahlungen in der Währung der beteiligten Länder leisten müssen. Die Transferierung war bisher Sache des Reparationsagenten, und der war angewiesen, dabei auf die Stabilität der deutschen Währung zu achten. Der Reparationsagent und die Kontrollkommissionen verschwinden nun, lassen aber der deutschen Reichsregierung die alleinige Verantwortung für die Transferierung und den Schutz der Währung zurück. Das Pariser Abkommen bezeichnet die Jahressumme von 600 Millionen als ungeschützt. Sie ist also unter allen Umständen zu entrichten, und nur was darüber hinausgeht, kann unter gewissen Bedingungen und im beschränkten Maße gestundet und so, in Mark gezahlt werden. Die zu gründende Tributbank hat die Aufgabe, die deutschen Zahlungen entgegenzunehmen und die Devisen so zu verteilen, daß alle Währungen stabil bleiben. Sie hat dafür zu sorgen, daß die wirtschaftliche Produktion in den Ländern Abzug findet, unentwickelte Länder aufzuschließen usw. Woher sollen wir nun zahlen? Der Dawesplan sah drei Quellen vor: Reichshaushalt, Reichsbahn und Industriebelastung. Die letztere fällt zwar offiziell weg, aber auf Umwegen wird man die private Wirtschaft sehr viel schärfer dafür anpacken. Zwar ist vorgesehen, die Industriebelastung zur Erleichterung der Wirtschaft zu verwenden, aber man wird davon kein Atom merken, das Loch im Reichsfiskus ist so groß, daß auch diese Summe darin verschwindet. Die Reichsbahn hat weiter 600 Millionen an den

Reichshaushalt zu zahlen und das übrige fällt auf den Reichshaushalt selbst.

Können wir das tragen und können wir das unterschreiben? Die beiden deutschen Sachverständigen haben ein Ja unter das Dokument gesetzt, in dem es heißt, Deutschland kann diese Last billigerweise und gut tragen, trotzdem sie wüßten, daß wir es nicht bezahlen können. Ist es richtig, ein unehrliches „Ja“ oder ein ehrliches „Nein“ zu schreiben? Die Beantwortung ist gleich schwer. Diese Krise kommt so oder so. Auch die Daweskrise wäre gekommen, wenn sie nicht durch den Youngplan abgelenkt worden wäre. Wir haben bisher wohl gezahlt, aber mit fremdem Gelde, und sollen doch aus dem Ueberfluß deutscher Arbeit bezahlen. Das ist bei den Hochschulden der anderen Länder und dem teuren Preis unserer Industrieprodukte unmöglich. Der Preis müßte deshalb gesenkt werden, der Lebensstandard des deutschen Volkes dann sinken und die große Masse die Lasten bezahlen. Oder wir borgen weiter und bezahlen mit einer immer weiter schreitenden Ueberforderung des deutschen Privatbesitzes, die schon heute ungeheuerlich ist. Doch das kann die Krise nicht ausfallen. Wenn alles verstanden ist, was dann? Durch jede Zahlung wird zwar das Reich entlastet, aber die Wirtschaft belastet, und wenn es wirklich gelingt, auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen, dann ist 1988 die Reichsschuld in eine private Kreditschuld des Reiches umgewandelt, die dann wieder abgetragen werden muß. Nun steht zwar der Plan die Möglichkeit eines Transferausfalls und auch einen wirklichen Zahlungsausfall vor, aber daraus erwächst uns keine Mark Erleichterung. Nun soll Deutschland zwar auch an dem Reingewinn der Tributbank teilnehmen, aber erst nach 1966. Ein Zusatzabkommen, das von den Amerikanern beziehungsweise nicht unterschrieben ist, verspricht Deutschland auch etwas von dem, was Amerika etwa seinen Schuldner nachläßt. Der ganze Plan charakterisiert sich als ein politisches Dokument. Die deutsche Unterfertigung wurde gegeben, nicht weil sie wirtschaftlich vernünftig, sondern politisch notwendig war. Die Politik und nicht die Wirtschaft hat den Ausschlag gegeben. Nur darauf kann einmal zu gegebener Zeit eine Revision aufgebaut werden. Und das wird eine Nachfrage sein. Das bedingt, daß das deutsche Volk selbst diese Befreiung haben will und zwar in seiner Gesamtheit. Doch das muß der Zukunft überlassen bleiben. Es wäre zu wünschen, daß es keinen Deutschen gäbe, der diesen Plan nicht gelesen hätte. Ein Kapitel derselben behandelt die Liquidierung des Krieges. Das liest sich zwar ganz schön, aber die Friedensstaube, die in Locarno aufstieg, hat noch kein Pläschen zum Niederlassen gefunden und fliegt wohl heute noch über dem Meer der Feindseligkeit herum, wenn sie nicht inzwischen gestorben ist.

Die Ausführungen verdeckten ihren Eindruck auf jeden einzelnen der Hörer nicht. Lang andauernder Beifall und besondere Worte des Vorsitzenden dankten dem vortrefflichen Redner. Anschließend erlebte man noch einige vereinsgeschäftliche Angelegenheiten. Rechtsanwalt Hofmann dankte für die Wahl als Vorsitzender und bat um rege Unterstützung und zahlreiche Besucher der Versammlungen. Die vom Gesamtvorstand eingehend durchberatenen Satzungen wurden nochmals verlesen und genehmigt und ein kurzer Bericht über die bisherige erfolgreiche Tätigkeit des Vereins dankbar entgegengenommen. Die nächste Versammlung soll im September stattfinden.

Hus unjerer Heimat

Wilsdruff, am 9. Juli 1929.

Wertstadt für den 10. Juli.

Sonnenaufgang	5 ³⁴	Mondaufgang	6 ¹³
Sonnenuntergang	20 ¹³	Monduntergang	22 ²⁹

1509: Der schweizerische Reformator Joh. Calvin geboren.

Gymnastik für Landmädchen.

Über Turnunterricht und gymnastische Kurse auf dem Lande ist schon wiederholt dieses und jenes gesagt worden. Es wäre durchaus erwünscht, wenn, gleich den Stadtkindern, auch die Landkinder sich an turnerischen Übungen beteiligten und ihren Körper stählten. Natürlich müßte es sich um einen methodischen Unterricht handeln, denn es genügt durchaus nicht, daß die Landkinder sich im Freien tummeln und ihren Körper bei der Landarbeit „ausarbeiten“. Das ist gewiß sehr gut, aber die wahre Gymnastik ist das nicht, und es ist auch kein Ersatz für sie. Nun hat man aber bei allen diesen Dingen bisher immer nur von den Knaben gesprochen. An die Landmädchen hat in diesem Zusammenhang noch niemand gedacht. Es ist daher dankenswerth, daß man sich endlich auch ihrer annehmen will. Dieser Tage ist ein Vorschlag gemacht worden, der durchaus Beachtung verdient. Man fordert den Landboden und in erster Linie seine Frauengruppen auf, gymnastische Wanderkurse für die Mädchen auf dem Lande einzurichten und die junge Weiblichkeit des Landvolkes jedes Jahr etwa vier Wochen lang, am besten natürlich in der landwirtschaftlichen Ruhezeit, gymnastisch zu schulen. Ganz leicht dürfte diese Aufgabe nicht werden, denn das zu behandelnde Material ist, wenn man so sagen darf, etwas spröde. Landmädchen gehen nicht leicht aus sich heraus, und manchem Mädchen dürfte das Turnen, an das es nicht gewöhnt ist, anfangs etwas komisch vorkommen. Aber das würde sich mit der Zeit sicher geben. Wie der Unterricht zu gestalten wäre, das herauszufinden wäre natürlich Sache der Lehrkräfte. Man könnte vielleicht schon einige Zeit vor Beginn der eigentlichen Kurse durch leichtverständliche Belehrung über Körperbau und über den großen Unterschied zwischen einem durchgebildeten und einem vernachlässigten Körper auf das Kommen hinweisen, man könnte die Vorträge durch Lichtbilder noch eindringlicher gestalten, man könnte besonders die Mütter auf den hohen Nutzen des gymnastischen Unterrichts hinweisen usw. Man darf überzeugt sein, daß die aufgewandte Mühe voll belohnt werden würde, und man sollte aus allen diesen Gründen die von verständiger Seite gegebene Anregung nicht mehr aus den Augen verlieren.

Die zehnte Wiederkehr des Tages seiner Gründung beging der Ortsauschuß für Handwerk und Gewerbe gestern im „Abler“ in schlichter Weise mit dem üblichen Sprechtag. In Abwesenheit des Vorsitzenden eröffnete Möbelfabrikant Schlichner am 1. den Jubiläumssprechtag und hieß die sehr zahlreiche aus Stadt und Land Erschienenen willkommen. Er freute sich der Erfolge, die der Ortsauschuß in den zehn Jahren seines Bestehens erzielt, und forderte zu weiterer treuen Zusammenhalten auf. Der inzwischen eingetroffene Vorsitzende Stadtrat Zienert erinnerte an die Zeit vor 10 Jahren, da die Organisation des Handwerks in Erscheinung trat. Sie hat dem Handwerk, das ein Minister schon als absterbenden Zweig am Baume der deutschen Wirtschaft bezeichnete, neues Blut und neuen Mut zugeführt, so daß heute der Glaube an den Wiederaufstieg seines Standes bei dem Handwerker vorherrscht. Sie hat sich als Bollwerk des Mittelstandes allen Verschlechterungen entgegengestellt und, wenn auch nicht alles verhindert, so doch sehr viel verhütet. Der Artikel 184 der Reichsverfassung besage zwar, daß das Handwerk vor Auflösung

zu schützen sei, aber von diesem Schutz habe man bisher noch nichts verspürt. Die Organisation sei auch hier in die Bresche getreten und könne mit größter Befriedigung auf das Erscheinen zurückblicken. Sie müsse auch in Zukunft gestützt und gefördert werden und auch der letzte Augenwinkler müsse noch herangezogen werden, damit das Handwerk fest und einig zusammenstehe und den gewaltigen Existenzkampf siegreich bestehen könne. Den Worten folgte reichlicher Beifall. Wie rigoros ein Finanzamt vorgehen könne, bewies eine Versteigerung von sechs Leibkonzertplätzen der Fa. Urban und Schönbauer durch das Finanzamt Dresden, Annenstraße. Die Plätze waren niedrigst mit je 300 Mark angelegt und erbrachten doch nur den Preis von 10 (zehn!) Mark je Stück. Mühlenbestzer Ritzten-Helbigsdorf gab jedem Handwerkerkollegen zu bedenken, ob er das Seine zur Förderung der Organisation und zur Erhaltung seines Standes immer und jederzeit getan und ob er auch seine Kollegen stets unterstützt habe und gedachte in warmen Worten der fruchtbringenden Arbeit des Stadtrats Zienert, der nun zehn Jahre den diesigen Ortsauschuß leitet. Unter Abstattung des Dankes und mit dem Wunsch, auch weiterhin die Führung zu behalten, widmete er ihm ein dreifaches Heil, das von den Anwesenden freudig aufgenommen wurde. Möbelfabrikant Schlichnermaier bezeichnete den Handwerkerstand als einzigen, der im Alter nicht vor Not geschützt sei und stellte die Forderung auf, daß auch dem Handwerker, der genau so wie jeder andere dem Staate diene, von diesem im Alter vor Not geschützt werde, nicht durch Fürsorge, sondern im Rahmen der sozialen Versicherung. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen und soll an den Landesauschuß weitergeleitet werden. Nachdem Schmiedemeister Hilde-Grumbach einige Zahlen des Youngplanes erwähnt und zu strafem Zusammenstehen gemacht hatte, schloß der Vorsitzende den Sprechtag mit Dankworten an den zweiten Vorsitzenden, an Kassierer und Schriftführer und alle Anwesenden für die Mitarbeit zum Wohle des deutschen Handwerkes.

Das deutsche Lied im Film. Mit drei Dingen ist das deutsche Volk immer durch die Zeiten gegangen: mit einem starken Mut, mit einem großen Glauben und mit einem schönen Lied. Damit wurde es groß, damit ging es unter und damit kam es wieder. Und in den schwersten Zeiten, wenn einmal Mut und Glaube zerbrachen, immerdar blieb doch das Lied, das deutsche Lied! Am deutschen Lied leben wir unser Volk wie in einem klaren Spiegel, wie es wandert und sich lehnt, wie es liebt und lacht, kämpft und stirbt, weint und schafft. Das singt, blüht und lebt. Poesie, die sich durch den Alltag rankt, ein Stücken Unsterblichkeit im Kommen und Gehen der Geschlechter! Unter dem Protektorat des Deutschen Sängerbundes ist der Film „Das deutsche Lied“ geschaffen worden, die diesige Sängertanzgruppe morgen Mittwochs nachmittags 4 Uhr für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene im „Lindenschloßchen“ vortführen läßt. Es ist ein Spiel um Walthers von der Vogelweibe, den Urquell und Ränder der deutschen Volkswelt, und ein Weidenspiel, das sich rankt um des Menschen Wiege, um Kindheit und Jugend und mit ihm zieht bis über Lauf seiner Jahre Rollendung gefunden. Als zweiter Film zeigt das Deutsche Sängerbundbesetz in Wien am Auge der Besatz vorüber. Er kündigt die allumfassende Nacht des deutschen Liedes, sowie die deutsche Junge Klingt, und schließt podend die überströmende Begeisterung, mit der in der Säuberstadt Hunderttausende von Menschen dem deutschen Liede Erfolgslust leisteten. Sowjagen als Beigabe dazu läuft der neue große Film „Die Tausendjahrfeier in Reichert“. Wenn es nicht vergönnt war, den großen historischen Festzug zu sehen, hier kann er ihn im Wilde an sich vorbeiziehen lassen. Alle Sänger, Sängerinnen u. Sangesfreunde sollten sich diese Gelegen-

beit nicht entgegen lassen, die schönen Filme mit ihren Angehörigen anzusehen. Der Eintritt für Kinder in der Nachmittagsvorstellung beträgt 20 Pfg., für Erwachsene in der Abendvorstellung nur 75 Pfg. Niemand wird unbefriedigt wieder von bannen gehen.

1. Mai und 9. November nicht mehr Feiertag? Die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat im Landtag einen Antrag eingebracht, der Landtag wolle als Gesetz beschließen: „Das Gesetz über die Anerkennung neuer Feiertage vom 10. April 1922 wird aufgehoben.“ Es handelt sich um den 1. Mai und den 9. November. Dem Antrage dürfte im jetzigen Landtag eine Mehrheit sicher sein.

Rein ungewaschenes Obst essen. Obstessen soll, weil es lebenswichtige Vitamine enthält, ganz besonders gesund sein. Kindern soll man lieber einen Apfel geben als Süßigkeiten. Aber schon beißt es — Vorsicht, wenn das Kind so recht mit ganzem Behagen in seinen Apfel hineinbeißt. Denn der Apfel, die Birne, die Pfirsiche, die Weintraube, soll vorher gewaschen sein. Das Obst geht, ehe es an unseren Mund kommt, meist durch viele fremde Hände. Es wird gepflückt, verpackt, nach der Markthalle transportiert, zum Händler gebracht, von diesem assortiert, gewogen, eingepackt usw. Duzende Mal wird es, ehe es von uns gegessen werden kann, von fremden und sicherlich nicht immer sauberen Händen angefaßt. Ganz zu schweigen von den Berührungen mit der Luft, den Fliegen, den Körben, die es gleichzeitig durchmacht. Das Prager Hygienische Institut hat sich letzten mit der Untersuchung der Oberfläche ungewaschenen Obstes beschäftigt und festgestellt, daß sich auf den einzelnen Früchten Unmengen von Keimen, z. B. Erreger der gefährlichen Krankheiten, wie Cholera, Ruhr und Typhus fanden. Die Untersuchung ergab, daß Choleraerreger auf der Oberfläche von Weintrauben sich vier Tage halten; Tophusbazillen halten sich so lange, bis die Früchte vollkommen verrotten sind. Es gibt noch keine Vorschriften, die das Obst vor dem Befassen, Abwischen und Käufen schützen. Wir müssen daher Selbstschutz üben, indem wir alles Obst, das wir roh oder gekocht genießen wollen, vorher abwaschen bzw. schälen.

Verzögerungen. (Nachklänge zur Fahnenweihe.) Mit Genugtuung kann der Männergesangsverein auf das Fest seiner Fahnenweihe zurückblicken. Ergrungen von allen Seiten, Anerkennung für seine Leistungen, einen glänzenden perlmutternen Erfolg, gutes Wetter, was war da noch mehr zu erbittern? Am Sonntagabend versammelte sich der Verein, altide und passivde Sämannen, die Fahnenpaten, die Ehrenmitglieder in der Stätte des Landesberges zur Jubiläumfeier der Jubelfestlichkeit. Der Abend galt der Fahnenweihe. Die anwesenden Vereinsvorsitzenden bestanden unter sinnigen Worten ihre Ämter an die Fahne: 24 Stück an der Zahl. Würdig, diese Feierstunden! Hierauf begrüßte der erste Vorsitzende Habelt die Anwesenden und dankte für alle Müheanstalten. Mitarbeit, die ein Gelingen der ganzen Veranstaltung ermöglichte. Im Namen der Ehrenmitglieder ergriff Bergwitz das Wort für die Fahnenpaten Gutsbehalter. Rung, Liedermäster Lühner stiftete für die ihm zuteil gewordene Ehrung ein Gästebuch, in das alle Namen der anwesenden Vereine eingetragen werden sollen. Nach dem Ernst der Festlichkeit umschaltete beim frohen Lied gute, humorvolle Stimmung, in der man zur Mitternacht den Heimweg antrat.

Weistropf. (Wichtiges von der Schule.) Am Freitag fand im Gasthof zu Weistropf unter Vorsitz von Bürgermeister Schade-Hübendorf eine öffentliche Sitzung des Schulausschusses, zusammengeführt aus den Vertretern der Gemeinden Weistropf, Niederwartha, Hübendorf, Wilsberg und Kleinschönberg, statt. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete der Schulweiterbau zwecks Beschaffung von zwei weiteren Schulzimmern. Mit dem Plamentwurf war Architekt Kummrich aus Dresden beauftragt worden. Er hielt einen kurzen, erläuterten Vortrag über die vorgelegten Pläne. Danach sollen die zwei benötigten Zimmer durch einen Anbau an die alte Schule gewonnen werden. Der Vortragsende empfahl, durch Ausschachtung unter dem Erdgeschloß ein weiteres Raum zu schaffen, der als Werkraum — für den Werkunterricht — oder auch als Bad Verwendung finden könnte. Der Plamentwurf sieht auch unter Ausnutzung des gesamten Bodentraumes die Beschaffung von zwei Wohnungen — eine Lehrer- und eine Hausmannswohnung — vor. Der drei Meter breite Korridor ermöglicht die Anbringung von Wandbüchern. Am ersten Obergeschloß ist das Lehrerzimmer vorzusehen, welches später durch ein Versammlungszimmer ersetzt werden soll. Das Lehrerzimmer könnte dann als Bibliothekraum eingerichtet werden. Im Erdgeschloß findet ein Barteraum für die Schulförder Aufnahme. Ein neues Klassenzimmer bietet Raum für 36 Schüler. Unter Zugrundelegung eines Einheitsloches von 38 Reichsmark Kosten für den Quadratmeter werden sich die Gesamtbaukosten mit Erstellung des Bartraumes auf 30 000 RM., ohne denselben auf 24 000 RM. stellen. Auf den Wohnungseinbau kommen 12—13 000 RM. Die in Umlauf gegebenen Zeichnungen gaben Anlaß zu verschiedenen Anfragen. In der Aussprache wurde auf die Zulänglichkeit der neu zu beschaffenden Räume auch für die Zukunft besonderer Wert gelegt. In eingehenden Darlegungen zerstreute Architekt Kummrich alle Bedenken. Er teilte noch mit, daß das Bezirksschulamt in Meißen die vorgelegten Pläne gutgeheißen und dringliche Bestätigung zugesagt hat. Vom Staate sei die Übernahme der Kosten für die Klassenzimmer, außerdem ein zinstloses Darlehen zu erwarten, so daß die Gemeinden des Schulbezirkes nur für einen Spitzenbetrag werden aufkommen müssen. Schließlich faßte der Schulausschuß den einstimmigen Beschluß, das Baugesuch nebst Plänen mit Bestätigung an den Schulvorstand weiterzugeben. Nach Erledigung dieses wichtigen Punktes wurde nach Vorschlag des Schulleiters Martin beschlossen, die Schulferien auf die Zeit vom 22. Juli bis 17. August festzusetzen. Dann fand eine Aussprache über Beschaffung neuer Schulbänke oder Tische statt. Nach dem Bericht des Vorstehers Schade hatte sich der Unterausschuß für die Anschaffung von Bänken entschieden. Man beschloß einstimmig den Ankauf von 18 Bänken zum Preise von je 50 RM. frei Lieferungsart von der Firma Litzold & Co. in Niederfelditz. Die verfügbaren alten Bänke sollen versteigert werden. Durch Verhandlungen des Schulvorstandes und einigen Mitgliedern des Bauausschusses mit dem Rittergutsbesitzer Major a. D. Keil hofft man zu einer Einigung über den Ausbau des Weges nach der Schule zu gelangen. Der Bauausschuß wird beauftragt werden, die Springgrube auf dem Schulhofe auszusuchen und mit Sand zu füllen. Am Schluß der Sitzung verlas der Schulleiter ein Schreiben der Firma Singer, in welchem diese um käufliche Übernahme einer probeweise überlassenen Nähmaschine ersucht. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden sind im laufenden Haushaltsplan keine Mittel dafür vorgesehen. Der Schulausschuß kann deshalb erst bei Aufstellung des neuen Haushaltsplanes Anfang nächsten Jahres zu dieser Frage Stellung nehmen. In diesem Sinne soll die Firma Singer benachrichtigt werden.

Neufrieden. (Freiwilige Feuerwehr.) Bereits eine Woche vor der Einwohnerchaft darauf aufmerksam gemacht durch Rundschreiben, daß die hiesige Freiwilige Feuerwehr eine Angriffsübung auf Alarm abhalten wollte. Am Montag abend wurde nun der Plan verwirklicht und somit Bekehrte und Einwohnerchaft

von einer gewissen Spannung befreit. Gegen 7 Uhr wurde von den Hornisten der Wehr alarmiert und auf dem schnellsten Wege fand man sich am Gerätehaus ein und nach dem Kommando „Spritze fertig“ ging man zum Angriff nach dem angenommenen Brandobjekt vor; es war angenommen worden, das Wohnhaus des Wirtschaftsbefähigten Kurt Luge am nördlichen Ende des Dorfes wäre in Brand geraten und die übrigen Wirtschaftsgebäude wären bei dem herrschenden Westwind zu schätzen. Das Wasser mußte dem Dorfbach fast schon von Rothschönberger Klar entnommen werden und die weite Entfernung erforderte die Auslegung der gesamten Schlauchleitung, was auch einwandfrei und in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeführt wurde und schnellstens förderte die Motorspritze nach dem Brandherd, wo es durch zwei Schlauchleitungen das Feuer bekämpfen konnte. Diese Übung stellte hohe Anforderungen an Bekehrte, Motor und Pferde, sie gelang jedoch vortrefflich Dank der Disziplin und Bewies der Einwohnerchaft die Schlagfertigkeit der Wehr als Beispiel für den Ernstfall und fordert Benützung der Sicherheit für Leben und Sachwerte. Gut Wehr.

Neufrieden. (Blitzschlag.) Bei einem Anfang der Woche über unserm Ort niedergehenden Gewitter schlug der Blitz zum zweiten Male an ein and derselben Stelle in den Waldbestand des Herrn Gutsbesizers Otto Schade. Er setzte dabei zwei Fichten in Brand. In derselben Stelle konstatierte der Wänschelrutengänger, Wirtschaftsbefähigte Hans Teschitz-Neufrieden vor Jahren eine harte eisenhaltige Wasserader und gemeingefährlichen Punkt bei Gewitter.

Mohorn. (Jubelfest des Militärvereins „Appell“.) Näher rückt der Tag des großen Festes des Militärvereins „Appell“ Mohorn. Ist doch das Stiftungsfest als Nachfeier des 50jährigen Jubiläums anzusehen, das in eine Zeit fiel, da es sich verbot, Feste zu begehen. Ein großer Festmahl am 13. Juli unter Mitwirkung der Wilsdruffer Stadtkapelle, der deutschen Turnerschaft Grund-Mohorn und des Männergesangsvereins Mohorn wird dem Fest am Sonntag würdiger Auftakt sein. Den Hauptfesttag, Sonntag den 14. Juli, leitet früh 1/2 Uhr Bedruff ein; 8 Uhr ist Kirchgang. Anschließend folgt Kranzniederlegung für die gefallenen und gestorbenen Kameraden. Von 11 Uhr an werden die fremden Vereine empfangen, 1/2 Uhr wird sich der Festzug durch den Ort bewegen. Der Feier auf dem Festplatz folgt Festball. Er darf erwartet werden, daß die Einwohnerchaft an dem Feste regen Anteil nimmt.

Vereinskalendar.
Sängerortsgesellschaft. Mittwoch 8 Uhr Filmabend im „Vindenschloßchen“.
Frauenerverein Grumbach. 10. Juni Gasthof Bohr Versammlung.

Wetterbericht.
Zunächst etwas Besserung des Wetters. Wechselnd bewölkt. Temperaturen ansteigend, aber nicht erheblich. Schwache Luftbewegung vorwiegend noch aus westlichen Richtungen. Ausbildung einer Periode warmer Bitterung ist zunächst noch fraglich.

Sachsen und Nachbarchaft

Ist die Wahl Dr. Büngers rechtmäßig?

Dr. von Jument über die Ministerpräsidentenwahl.
In der Presse ist mehrfach gegen den Minister Doktor von Jument die Vorwürfe erhoben worden, daß er aus nicht sachlichen Gründen gegen die Wahl Dr. Büngers zum Ministerpräsidenten gestimmt und sich dem Mißtrauensantrag angeschlossen habe. Einem Mitarbeiter der Telegraphenunion gegenüber bestritt er energisch, von persönlichen Gründen in seiner Haltung bestimmt zu sein. Das neue Kabinett stelle nur einen weiteren Schritt in der Vergewaltigung der Parteien dar. Ein reines Sachkabinett könne man es nicht nennen, da es auch Parteiminister einschleife und auch die Fachminister parteipolitisch der Deutschen Volkspartei angehörten oder naheständen, so daß sich vier, vielleicht sogar fünf Ministerien in den Händen der Volkspartei bzw. von Männern befänden, die ihr naheständen. Ein solcher Zustand sei insbesondere für die Volkspartei untragbar. Er habe sich auch von seinem Ministerium nicht verabschiedet, eben weil der heutigen Regierung die rechtliche Grundlage fehle. Es gebe nur ein Mittel, diesen Schaden zu heilen: Der Landtag müsse durch die Ablehnung des Mißtrauensantrages mit wenigstens 49 Stimmen dem Kabinett Bünger das Vertrauen ausprechen und ihm damit die verfassungsrechtliche Grundlage geben.

Die D. S. V. Ostsachsens zur Kabinettsbildung.
Der Wahlkreisverband Ostsachsens der Deutschen Volkspartei hielt in Dresden seinen Jahresvertretertag ab. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der Vertretertag spricht Dr. Bünger seinen Dank dafür aus, daß er sich mit hohem Verantwortungsgefühl für die Führung der neuen staatsbürgerlichen Regierung Sachsens zur Verfügung gestellt und die Bildung seines Kabinetts auf die großen Gesichtspunkte der Persönlichkeit und der sachlichen Eignung aufgebaut hat. Der Vertretertag erwartet von allen Parteien, die sich im Wahlkampf als Gegner des Linksradikalismus bekannt haben, daß sie der neuen Regierung die Möglichkeit sachlicher Arbeit verschaffen und einen — das Wahlergebnis verfassenden — parlamentarischen Sieg der Linken einmütig und entschlossen verhindern.“

Scharfenberg. (Motorabunfall.) Am Sonntagabend wurde auf der Bezirksstraße unweit von Scharfenberg der stadtwärts fahrende Arbeiter Artur K. aus Altdorf bei Rosten mit Verletzungen auf der Straße liegend vorgefunden. Er ist wahrscheinlich mit seinem Rade auf der feuchten Straße ausgerutscht und gestürzt und hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Der Verletzte mußte in bewußtlosem Zustande dem Landkrankenhaus Meißen zugeführt werden, wo er das Bewußtsein bis heute noch nicht wiedererlangt hat.

Meißen. (Häusliche Tragödie.) Der 21 Jahre alte Arbeiter Karl K., wohnhaft Feldgasse 2, ist am 6. Juli abends in der neunten Stunde mit seinem Vater, dem 52 Jahre alten Bawarbeiter Paul K., in der elterlichen Wohnung in Streit und eine Schlägerei geraten, weil der Letzgenannte seine Ehefrau bedroht hatte. Paul K. war abends betrunken nach Hause gekommen und hat, wie er es in solchen Fällen immer getan, mit seiner Ehefrau Streit angefangen. Als Paul K. seine Ehefrau hat schlagen wollen, ist sein Sohn Karl dazwischen getreten. Nacheinander hat Paul K. seinen Sohn Karl angegriffen. Beide haben sich in der Wohnung, in der Hausflur und im Hofe herumgedrückt. Später ist es

in der Wohnung nochmals zu einem Streit gekommen. Paul K. hat in der Küche sein Schuhmachermesser holen wollen, um gegen seinen Sohn Karl loszugehen. Dieser hat ihn aber, ehe er das Messer ergreifen konnte, an der Brust gepackt, hingeworfen und hat auf dem Vater gefaßt. Karl K. hat mit einer Hand die Hände festgehalten und mit der anderen die Kehle des Vaters zugebrückt, bis dieser ruhig liegengeblieben ist. Paul K. ist dann, ohne einen Laut von sich zu geben, vertrieben. Karl K. gibt zu, seinem Vater kurze Zeit die Kehle zugebrückt zu haben. Er will aber nicht die Absicht gehabt haben, seinen Vater zu töten, sondern will nur aus Notwehr gehandelt haben. Karl K. wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die genaue Todesursache wird erst durch die Leichenöffnung festgestellt werden können.

Freiberg. (Freiberg erhält Ferngas.) Das Stadtverordnetenkollegium hat sich mit der Umstellung des städtischen Gaswerkes befaßt. Zu namentlicher Abstimmung wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, das Gasfeld als Produktionsstätte aufzugeben und einen Vertrag mit der Gasag abzuschließen.

Zwidau. (Lebensgefährlich verlegt.) Auf der Staatsstraße Zwidau-Wilsenfelds erlitt ein Personenauto eine Panne. Die Fleischermeistersehefrau G. aus Wielau verließ den Wagen, als ein Motorradfahrer mit einer Dame auf dem Sozius in schnellem Tempo vorbeifam. Er fuhr beim Ausweichen von Radfahrern die Frau an, schleifte sie etwa neun Meter weit mit fort und verletzte sie schwer. Sie liegt in lebensgefährlichem Zustande im hiesigen Krankenhaus. Auch die Begleiterin des Motorradfahrers wurde verletzt, während er selbst ziemlich heil davonkam.

Zwidau. (Ein seltenes Jubiläum.) Ein seltenes Jubiläum konnte der Pfarrer Hans Müller von hier begehen, der seine ganze Amtszeit, 40 Jahre, nur einer einzigen Gemeinde, St. Moriz in Zwidau, gewidmet hat. Er war zuerst Hilfspfarrer, später zweiter Pfarrer und ist jetzt Pfarramtsleiter.

Radfahrer mit Schutzlicht.

Achtet auf das Prüfzeichen!

Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V., Dresden, teilt mit: Vom 1. Juli 1929 ab haben bekanntlich alle Fahrräder zum Schutze ihrer Fahrer, die im Dunkel oft von überholenden Automobilen erst zu spät erkannt werden, ein hinteres Leuchtzeichen (Stahenaugen) von gelbroter Farbe zu führen; dessen wirklicher Durchmesser nicht größer als fünf Zentimeter sein darf. Vorschriftenmäßig ist ein Rückstrahler also nur dann, wenn er nicht von rubinroter, sondern gelbroter Farbe ist. Der vorgeschriebene Rückstrahler ist weiter an einem Prüfzeichen zu erkennen. Es ist dies ein Rechteck, in dem in lateinischer Schrift der Anfangsbuchstabe eines der deutschen Länder und eine Nummer steht. Ein Prüfzeichen für Sachsen enthält in dem Rechteck also ein großes lateinisches S und eine Nummer. Die Prüfzeichen der einzelnen Länder gelten im gesamten Reichsgebiet. — In Verkehr befinden sich viele Rückstrahler, die ein Prüfzeichen P. S. A. tragen. Dieses Prüfzeichen ist künftig allein nicht mehr gültig, und wenn ein Rückstrahler dieses nur allein enthält, so geht daraus hervor, daß diese Type des Rückstrahlers von einer Prüfungsstelle noch nicht geprüft ist. Die erfolgte Prüfung ist daraus zu ersehen, daß zu dem Zeichen P. S. A. noch das neue Prüfzeichenrecht mit großen lateinischen Buchstaben und eine Nummer tritt. Es empfiehlt sich, bei Anschaffung eines Rückstrahlers besonders auf das Vorhandensein des Prüfzeichens zu achten.

3077 Brände in Sachsen.

Zahlreiche Brandstiftungen.

Ein besonderes Augenmerk haben die Gemeinde- und Stadtverwaltungen von jeher, insbesondere aber in der Nachkriegszeit, auf den Ausbau des Feuerwesens gerichtet. Vängst schon ist die vielbesprochene, manchmal recht mangelhafte „Gemeindebespritze“, von der man bei Feuerproben und in Einzelfällen den alljährlichen, gewöhnlich zu kurzen Schläuch wickelte, von Motorrädern und Automobilspritzen, von modernem Feuerlöschgerät verdrängt worden. Trotzdem man sich heute bekanntlich nicht nur darauf beschränkt, ausgebrochene Brände mit modernsten Mitteln zu bekämpfen, sondern vielmehr bedacht ist, durch zweckmäßige Sicherungsvorkehrungen die Entstehung von Schadenfeuern nach Möglichkeit überhaupt zu verhindern, ist doch die Zahl der jährlich in Sachsen vorkommenden Brände und die Höhe der durch sie verursachten Schäden noch recht beachtlich. Leider ist das nicht allein auf das Einwirken höherer Gewalt, sondern zu einem guten Teile auch auf noch immer und trotz aller Kontrollen und Prüfungen vorhandene fehlerhafte Einrichtungen und mangelhafte Anlagen, nicht zuletzt auch auf Nachlässigkeit zurückzuführen. Wie die sächsische Landesbrandversicherungsanstalt in ihrem Geschäftsbericht 1928 mitteilt, waren in Sachsen im vergangenen Jahre insgesamt 3077 Brände zu verzeichnen, für die rund 7 260 000 Mark vergütet werden mußten. Es ereigneten sich also im Berichtsjahre durchschnittlich fast neun Brandfälle täglich, von denen jeder einzelne die Anstalt rund 2360 Mark kostete.

Als Brandursache wurde u. a. in 353 Fällen Blitzschlag, in 79 Fällen Selbstentzündung, in 262 Fällen Explosions, in 162 Fällen Funkenflug, in 339 Fällen fehlerhafte bauliche Einrichtungen und in 199 Fällen mangelhafte elektrische Anlagen festgestellt. Weiter wurden in 257 Fällen 54 Gebäude durch Brandstiftung vernichtet. Auf den Umgang mit Streichhölzern durch Kinder unter 14 Jahren sind 81 Schadenfälle mit 115 beschädigten Gebäuden und 198 000 Mark Schaden zurückzuführen, während auf die gleiche Art durch ältere Personen 225 Schadenfälle mit 287 beschädigten Gebäuden und 466 300 Mark Schaden verursacht wurden.

Der höchste anteilige Prozentsatz, und zwar 28 Prozent, der Gesamtbeschäden entfällt wie im Vorjahre auf die Brandstiftungen. Um diesem Verbrechen nach Möglichkeit entgegenzuwirken, hat die Brandversicherungsanstalt im Laufe des Jahres über 20 000 Mark — im Vorjahre nur 1400 Mark — an Belohnungen für Ermittlung von Brandstiftern ausgezahlt. Der Erfolg ist infolgedessen nicht ausgefallen, als sich die Brandstiftungen tatsächlich um rund 10 Prozent vermindert haben. Dagegen hat sich die Zahl der durch Nachlässigkeit im Umgang mit Licht und Feuer entstandenen Brände um 12,8 Prozent gesteigert. Auch die Mangelhaftigkeit elektrischer Anlagen hat ein Anziehen der dadurch hervorgerufenen Schadenfälle um 33 Prozent zur Folge gehabt. An größerem Feuerlöschgerät besitzt Sachsen zurzeit 376 Motorspritzen, 97 Automobilspritzen und ein Feuerlöschboot, das vor Dresden auf der Elbe liegt.

Wichtige Eingemeindungsfragen.

Eine für die Eingemeindungspolitik der sächsischen Städte überaus bedeutsame Entscheidung fällt die Sächsische Gemeindefam. Bekanntlich schweben Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Stadt Dresden und zwischen den Gemeinden Gohlis und Hosterwitz. Der Gemeinde Gohlis war in dem Ortsgesetz über die Eingemeindungen versprochen worden, daß der Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer nur 100 Prozent betragen solle, während dieser Zuschlag für die Dresdener Einwohner auf 150 Prozent seit langem festgesetzt ist. Der Bezirks- und Kreisaußschuß vertraten den Standpunkt, daß eine solche unterschiedliche Behandlung von Bewohnern ein und derselben Gemeinde nicht möglich sei. In seiner Sitzung aber betonte die Gemeindekommission, daß sie sich dieser Ansicht der beiden Ausschüsse nicht anschließen könne; sie hielt eine Regelung, wie sie die Stadt Dresden getroffen, für durchaus gesetzlich möglich.

In Hosterwitz hatten die Einwohner sich ausdrücklich gegen eine Eingemeindung mit Dresden ausgesprochen und diese Ablehnung durch Abstimmung dokumentiert. Trotzdem hatten der Gemeinderat und die Gemeindeverwaltung ein Ortsgesetz über die Eingemeindung mit der Stadt Dresden vorgelegt, der Bezirksaußschuß und der Kreisaußschuß unversagt aber der Gemeinde Hosterwitz die Weiterreichung dieses Ortsgesetzes. Auch in diesem Fall trat die Gemeindekommission der Ansicht der beiden genannten Ausschüsse entgegen. Durch Beschluß der Gemeindekommission ist also die Weitergabe des Ortsgesetzes gestattet. Damit dürfte der Weg für die Eingemeindung von Gohlis und Hosterwitz offen sein.

Rekordschaden der Kirschenenernte.

Frühobstschau der Bezirksobstbauvereine „Oberes Elbtal“. Die Frühobstschau, die der obgenannte Verein in den Räumen der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz eröffnete, soll einen Überblick über die große wirtschaftliche Bedeutung, die der Frühobstbau in diesem Bereich hat, geben. Leider ist dieses nur unvollständig gelungen, denn es fehlt fast gänzlich die Hauptfrucht, die Süßkirsche, deren Blüte fast reiflos durch den unerhört langen und kalten Winter vernichtet worden ist. Darüber hinaus sind sogar Kirschen 50-75 Prozent des gesamten Kirschenbaumbestandes erkrankt. Einen Schaden gleicher Art findet man in keiner Fachliteratur verzeichnet. Pfirsich- und Nüßbaum haben ebenso stark gelitten. Unter diesen außerordentlichen Verhältnissen sind — wie Prof. Kononowitsch, der Direktor der höheren Staatslehranstalt, in seiner Eröffnungsrede ausführte, die wenigen Darbietungen von Kirschen auf der Ausstellung besonders zu bewerten. Erstlich ist das Bild hinsichtlich des Decernobstes. Man muß erstens sein über die schöne Sammlung von Johannisbeeren, Stachel- und Erdbeeren. Bei vielen Einbringen findet man Blätter- und Triebspitzen sowie fruchtbehängene Zweige, die das Bild ergänzen und für die Sortenbestimmung wichtig sind. Neben frischem Obst, Blumen und Honig sind Ergebnisse von Versuchsaufstellungen und andere Darbietungen belehrenden Inhaltes ausgefellt.

Die Ausstellungsleitung will aber den Besuchern nicht nur den Mund wässrig machen — sie bietet ihnen auch Gelegenheit zu Kostproben von frischem Obst und Obstzerzeugnissen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amthche sächsische Notierungen vom 8. Juli.

Dresden. Die Börse verkehrte in etwas freundlicherer Haltung. Kurserhöhungen überwiegen. Besonders bevorzugt waren Papierfabriken und Industrieaktien. Es gewannen Polyphon 4, Leipziger Leder 3, Strickmaschinen 3, Dr. Kurz-Aktien, Verein Photo, Erste Kaimbacher, Hanschen und Darmstädter Bank je 2 Prozent. Dr. Kunz-Gesellschaft 14 Proz. Niedriger lagen dagegen Herrmann 4,5, Reichelbräu 3,5, Speicherei Mies 2,5, Reichsbank, Sondermann u. Söhne 2, A. Kabis und Helfenkellerbrauerei je 2, ferner Reichsanleihe Altbeiz 0,35, Neubezug 0,25, Schutzgebietsanleihe 0,15 Prozent.

Leipzig. Die Börse war bei stillem Geschäft und nicht unfreundlicher Haltung allgemein leiser. So lagen Banken, Deutscher Eisenhandel um 3 Prozent, Polyphon um 2 Prozent höher. Dagegen verloren Thüringer Wolle 2 Prozent. Anleihen unverändert still bei behaupteten Kursen.

Chemnitz. Die Börse verlief wieder in sehr ruhiger Haltung, die Umsätze hielten sich in sehr bescheidenen Grenzen. Höher lagen Sittmann u. Lorenz um 3,5, Sächsische Glas um 3, Fries u. Höfflinger um 2 Prozent. Niedriger notiert wurden Kadaberger Bier um 2,5 und Paradiesbitter um 2 Prozent. Banken unverändert.

Dresdener Produktenbörse.

Börzengeld: Montag und Freitag nachmittags 2-4.30 Uhr.

	8. 7.	5. 7.		8. 7.	5. 7.
Weizen	243-248	235-240	Weiz. Ml.	13,2-13,6	12,4-12,8
77 Rilo Roggen	219-224	211-216	Roggen-Ml.	13,9-14,9	13,8-14,8
Sommergerb	190-210	182-210	Kaiseraus-	44,0-45,5	42,0-43,5
Futtergerb	205-210	201-206	zugmehl	38,0-39,5	36,0-37,5
Hafel, Inl.	—	—	Bäcker-	17,0-18,0	16,0-17,0
Mais, tr.	—	—	nachmehl	—	—
Rais	214-216	210-212	Inland-	—	—
Laplatz	25,0-27,0	25,0-27,0	welzenm.	36,0-37,0	34,5-35,5
Roifflee	—	—	Type 70 %	35,0-36,0	33,5-34,5
Trocken-	12,5-12,7	12,5-12,7	Roggen-	—	—
schmelz	—	—	mehl O I	—	—
Juden-	—	—	Type 60 %	35,0-36,0	33,5-34,5
schmelz	—	—	Roggen-	—	—
Kartoffel-	18,8-20,2	18,4-18,8	mehl 1	33,5-34,5	32,0-33,0
Woden	15,0-16,0	14,6-15,6	Type 70 %	33,5-34,5	32,0-33,0
Guttermehl	—	—	Roggen-	17,5-18,5	16,5-17,5
			nachmehl	—	—

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 827 Rinder, darunter 372 Ochsen, 209 Bullen, 378 Kühe, 99 Färsen, 390 Kälber, 879 Schafe, 2035 Schweine. Verkauf: bei Rindern, Kälbern, Schafen langsam, bei Schweinen mittel. Preise: Ochsen a) 61 bis 66, b) 55-60, c) 44-54; Bullen a) 58-60, b) 52-57, c) 45 bis 51; Kühe a) 55-58, b) 42-54, c) 32-41, d) 23-33; Färsen a) 60-63, b) 45-59; Kälber a) —, b) 74-78, c) 68-73, d) 60 bis 67; Schafe: a) 65-69, b) 55-63, c) 42-54; Schweine a) 87 bis 88, b) 88-89, c) 88-90, d) 87-89, e) 85-86.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 940 Rinder, darunter 93 Ochsen, 284 Bullen, 536 Kühe, 17 Färsen, 10 Ferkel, 638 Kälber, 208 Schafe, 2500 Schweine. Verkauf: bei Rindern, Schafen und Schweinen schlecht, bei Kälbern mittel. Preise: Ochsen a) 56-59, b) 50-55, c) 43-48; Bullen a) 55-58, b) 51 bis 54, c) 45-50; Kühe a) 53-56, b) 46-52, c) 33-44, d) 30 bis 36; Kälber a) —, b) 75-80, c) 68-74, d) 60-65; Schafe a) 54-58, b) 50-53; Schweine a) 87-88, b) 87-88, c) 87-88, d) 85-88; Zäunen 70-81.

Künstliche Berliner Notierungen vom 8. Juli. Bismarck. Tendenz: fest. Die Tendenz der Berliner Börse erhielt durch die Fortsetzung der Montanhaufe eine wesentliche Stütze. Die Provinz- und das Rheinland hatten größere Käuferforderungen. Am Geldmarkt war eine weitere Entspannung zu verzeichnen, Tagesgeld 7-9 Prozent und darunter, Monatsgeld 9,25 bis 10,25 Prozent. Im weiteren Verlauf war die Tendenz nach den kalten Steigerungen eher etwas nachgebend. Bald darauf ging aber vom Montanmarkt eine neue Aufwärtsbewegung aus, die auch die übrigen Werte teilweise wieder mitriß.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; hol. Gulden 168,47-168,81; Danz. 21,35-21,51; franz. Franc 16,41-16,45; schwed. 80,67-80,83; Belg. 58,26-58,38; Italien 21,95-21,99; Schweiz. Franc 112,43-112,65; dan. 111,74 bis 111,96; norweg. 111,76-111,98; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 59,00-60,12; poln. Glos (nichtamtlich) 46,97-47,17; Argentinien 1,769-1,764; Spanien 60,59-60,71.

Produktenbörse. Die ausländischen Marktpreise lagen schwächer. Dies blieb hier nicht ohne Einfluß, wenngleich die feuchte Witterung den Wunsch nach Trockenheit aufkommen ließ, da verschiedentlich schon mit dem Winterfrucht begonnen worden ist und die anderen Früchte in kurzer Folge an die Reihe kommen. Die meisten ausländischen Märkte basieren zum Teil auf dem günstiger lautenden spanischen Junibericht, der bekannt wurde. Vom Ausland sind die Zufuhren unverändert zu hohen Preisen ziemlich ausreichend. Am Weizenmarkt war das Roggenmehlangebot etwas stärker.

Preisnotierungen für Eier. A. Deutsche Eier: Trinkeier vollst. gelb über 65 Gramm 14, 60 Gramm 13, 55 Gramm 11,50; 48 Gramm 10; frische Eier über 65 Gramm 13, 60 Gramm 12, 55 Gramm 10,50; 48 Gramm 9,50; aufsortierte kleine und Schmalz Eier 9. Auslands-Eier: Änen 18er 14, 17er 13,25, 15 1/2-16er 11,50; Holländer 68 Gramm 14, 60 bis 62 Gramm 12,50; Schweizer große 11,50-12,50, normale 10,50; Bulgaren 11; Russen große 10,50-11, normale 10-10,25; Polen normale 9,75; abweichende 9,50-10; kleine, Mittel- und Schmalzeier 8,50-9,00. Tendenz: still.

Kartoffelpreise. Weiße Kartoffeln 2,10-2,30, rote Kartoffeln 2,30-2,60, gelbfleischige Kartoffeln 3,00-3,30. Fabrik-Kartoffeln wurden nicht notiert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 7.	6. 7.		5. 7.	6. 7.
Weiz. märk.	241-242	241-242	Weizfl. i. Wn.	12,5-12,7	12,5
pommerisch	—	—	Rogfl. i. Wn.	12,2-12,5	12,2-12,5
Roggen, märk.	210-219	212-215	Raps	—	—
pommerisch	—	—	Veinlaas	—	—
weßpreuß.	—	—	Bitt-Größen	40,0-48,0	40,0-48,0
Brangerhe	—	—	H. Spelzgerb.	28,0-34,0	28,0-34,0
Wintergerbte	181-188	181-188	Ruttererbis.	21,0-23,0	21,0-23,0
Hafel, märk.	188-198	188-189	Feulschoten	25,0-26,5	25,0-26,5
pommerisch	—	—	Ackerbohnen	21,0-23,0	21,0-23,0
weßpreuß.	—	—	Widen	27,0-30,0	27,0-30,0
Weizenmehl	—	—	Eupin, blaue	18,5-19,5	18,5-19,5
p. 100 kg fr.	—	—	Eupin, gelbe	27,5-28,5	27,5-28,5
Bel. br. Inl.	—	—	Sorabela	—	—
Sad (feinst)	—	—	Napstuden	19,3	19,3
Krt. u. Rot.	28,7-32,7	29,0-33,0	Veinluchen	23,0-23,5	23,0-23,5
Roggenmehl	—	—	Trockenschül.	10,6	10,6
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	19,8-20,5	19,8-20,5
Bel. br. Inl.	28,5-31,5	28,7-31,7	Forml. 30/70	—	—
Sad	—	—	Kartoffelfld.	17,6-18,0	17,6-18,0

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Rumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Fäffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amthche Verkündigungen

Entgeltliche Grundsteuerzahlungen auf die Rechnungsjahre 1928 und 1929.

Nach der Notverordnung über die Grundsteuer für die Rechnungsjahre 1928 und 1929 vom 11. Mai 1929 sind bei Berechnung der endgültigen Grundsteuer für diese beiden Rechnungsjahre die am 31. Dezember 1927 gültigen Einheitswerte und der bisherige Steuerfuß von 3 vom Tausend zu Grunde zu legen. Sind mit den bisher geleisteten Vorauszahlungen die endgültigen Steuerbeträge nicht erfüllt, so ist der Unterschiedsbetrag nachzuzahlen. Ueberzahlungen sind zu erstatten oder im Einverständnis des Steuerpflichtigen auf später fällig werdende Terminzahlungen zu verrechnen.

Grundsteuerbescheide für die Rechnungsjahre 1928 und 1929 werden — außer im Falle der Nachveranlagung — nicht erteilt. Die Grundsteuerpflichtigen haben die endgültige Grundsteuer an den weiteren Terminen, den 15. Juli, 15. Oktober 1929 und 15. Januar 1930 an die zuständige Hebesbehörde (Ortssteuereinnahme) zu entrichten.

Für nicht rechtzeitig entrichtete Grundsteuerbeträge sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen in Höhe von 10 vom Hundert zu erheben. Gebf.-Tab. Allg. A 2a/29. Meissen, am 8. Juli 1929.

Die Amtshauptmannschaft als Grundsteuerbehörde.

Die Obstaunungen an den Staatsstraßen im Bezirke des Straßen- und Wasser-Banamtes Meissen sollen wie folgt gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

- Donnerstag, den 11. Juli, 9 Uhr vormittags im „Kaisergarten“ in Meissen die Auktionen der Amtsstrassenmeisterei Meissen-St.
 - Donnerstag, den 11. Juli, 3 Uhr nachmittags im „Kaisergarten“ in Meissen die Auktionen der Amtsstrassenmeisterei Meissen-West.
 - Mittwoch, den 24. Juli, 1/12 Uhr vormittags im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ in Wilsdruff die Auktionen der Amtsstrassenmeisterei Wilsdruff.
 - Donnerstag, den 25. Juli, 1/10 Uhr vormittags im Fremdenhof „Stadt Dresden“ in Rössen die Auktionen der Amtsstrassenmeisterei Rössen.
- Stredenentstellung und Bedingungen können im Bauamt Meissen und in den Amtsstrassenmeistereien eingesehen werden und werden in den Versteigerungen bekannt gegeben.
- Straßen- und Wasser-Banamt Meissen.

Wegebesserung!

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meissen wird ein Teil der Dorfstraße und anschließend ein Teil des Wilsdruffer Weges wegen Mangelhaftigkeit vom 11. bis mit 14. Juli d. J. für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Beilstopp verwiesen.

Klein Schönberg, den 9. Juli 1929.

Der Gemeinderat.

Am Sonntag, vormittags 9/10 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Gustav Funke

im 63. Lebensjahre.

Röhrsdorf bei Wilsdruff, den 9. Juli 1929

In tiefstem Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, den 11. Juli, mittags 12¹⁵ Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. Kranzspenden werden herzlichst dankend abgelehnt.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Zur Bubikopfpflege

verwenden Sie das altbekannte und bewährte „Gute Vichens-Haarwasser“ gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut von Apotheker Schwarz, 1/4 Str. löst nur 90 Pf. Bitte Flasche mitbringen. — Kleinovertauf Drogerie Paul Klehsh.

Zum Aufsetzen v. Beeren, Kräutern und Früchten empfehle ich

Prima 95 Proz. Spiritus ff. alten Kornbranntwein Prima alten Jam.-Rum billigst

Alfred Pietzsch

Für die Einlegezeit biete ich billigst an

Feinsten gemahl. Raffinade-Zucker Feinsten Jauer Lompenczucker Prima Hutzucker

Alfred Pietzsch

Kinderwagen, Sportwagen, Stubenwagen und Leiterwagen Richard Täubert, Zedlitzstraße Nr. 191 (Leinbad)

Fußabstreicher

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei Horm. Pinkert, Wilsdruff gegenüber d. Stadtverwalt. Mitglied d. Rabattgruppe

Junges

Mädchen welches Lust hat, das Belznähen zu erlernen, sucht

Alwin Forke, Werkstatt für feine Pelz-Bekleidung, Wilsdruff.

Sänger-Ortsgruppe Wilsdruff Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 Uhr im Lindenlochlöbchen

Silmvorführung

der beiden deutschen Großfilme „Das Deutsche Lied“ und „Das Deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928“ sowie die Weizner 1000-Jahrfeier

Borgl. Musik — Büchli. Beginn — Eintritt einshl. Steuer 75 Pf. Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung Eintritt 20 Pf. Hierzu werden alle Sänger mit ihren Angehörigen sowie Gäste herzlich eingeladen.

Feinste neue Boll-Heringe empfiehlt billigst Alfred Pietzsch



Teilen Sie mir bitte Ihre Adresse mit, ich sende Ihnen diese interessante Zeitschrift monatlich gern kostenlos zu.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Wie die Ginte zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Ess- und Trinksprüche.

Von Kory Tozola - Wien.

Sechs Gründe sind's, warum die Menschheit trinkt: Der erste, weil ein Wein im Glase blinkt, Der zweite, weil ein Freund zu Gast kommt, Der dritte, weil dem Durste Lösung kommt, Der vierte, weil's geschäftlich von Gewicht ist, Der fünfte, weil's gesellschaftliche Pflicht ist, Der sechste, weil — wenn sonst kein Grund sich li — Der Mensch zum Trinken immer Gründe findet.

Schling nicht zu schnell die Speisen ein, Sonst heißt's: das muß ein Bierchlang sein Und wenn du gar zu langsam bist, So denkt man, daß du träge bist. All Ding auf Erden hab Schick und Paß, Zumal beim Essen merk dir das!

Das Bier ist dein Freund, wenn du seiner bist. Wenn du maßvoll genießt, was im Maßkrug ist. Doch tilgt dir's voll Bier wie ein Büterich, Dann wird es dein Feind und verliert auch dir

Den Käse spieß' mit dem Messer, Im Fleisch dient die Gabel besser. Die Weisheit wird indessen Im besten mit Köpfen gegessen.

Hypnose bei Tieren.

Von Dr. Hanns v. Vengertzen - Berlin, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule.

Die Hypnose des Menschen bezeichnet man am besten als einen Art von Schlaf. Für den Schlafzustand ist bezeichnend, daß der Körper „ruht“ und das Bewußtsein ausgeschaltet ist. Der Schlafzustand läßt sich demnach von einem physiologischen und einem psychologischen Standpunkt aus betrachten, d. h. man kann einerseits die körperlichen Funktionen und andererseits die seelischen Vorgänge des hypnotisierten Menschen untersuchen. Wenn wir die Hypnose als Schlafzustand bezeichnen, so haben wir allerdings zu bedenken, daß zwischen eigentlichem Schlaf und Hypnose insofern ein Unterschied besteht, als der hypnotisierte Mensch sich in dauernder seelischer Verbindung mit dem Hypnotiseur befindet und, trotz des fehlenden Bewußtseins, gegebene Anweisungen bis zu einer gewissen Grenze befolgt, ein Vorgang, der sich beim normal schlafenden nicht hervorufen läßt.

Daß es auch hypnotische Zustände bei Tieren gibt, ist nicht so allgemein bekannt. Was soll unter tierischer Hypnose aber verstanden werden? Wie steht es mit den psychischen Symptomen der hypnotisierten Tiere? Da ist zunächst einmal festzustellen, daß es eine psychische Beeinflussung hypnotisierter Tiere im allgemeinen nicht gibt. Nur sehr hoch organisierte Tiere wie z. B. Affen, Pferde und Hunde dürften hier eine gewisse Ausnahme machen. Wenn wir jedoch das natürliche System der Tiere in absteigender Linie verfolgen, so wird es uns von Schritt zu Schritt schwerer über seelische Eigenschaften der betreffenden Wesen überhaupt ein greifbares Urteil abzugeben, geschweige denn Vergleiche mit den psychischen Lebensäußerungen des Menschen zu ziehen. Die tiefer stehenden Lebewesen weichen eben in ihrer ganzen Organisation zu sehr von der des Menschen ab. Was demnach die psychologische Seite der tierischen Hypnose anbelangt, so wissen wir in dieser Angelegenheit so gut wie nichts.

Daß man denn nun überhaupt die tierische Hypnose mit der menschlichen begrifflich vereinen? Gewissermaßen bedenkenlos ist das schon lange geschehen. In vergleichend-wissenschaftlicher Weise hat jedoch erst 1914 der bekannte Hypnoseforscher Professor Ernst Mangold in Berlin den ganzen Tatsachenbestand der Hypnose zusammenfassend erörtert. Es zeigt sich, daß menschliche und tierische hypnotische Zustände sich sehr wohl miteinander vergleichen lassen, sobald man das seelische, unheimliche Moment beiseite läßt und die Frage nur von der physiologischen Seite aus beleuchtet, d. h. sobald man die körperlichen Zustände hypnotisierter Menschen und Tiere zu einander in Parallele setzt. Es handelt sich bei Mensch und Tier überall um Zustände der Bewegungslosigkeit, während der die Zusammenziehung, der Spannungsanstieg der Muskeln, bald herauf- bald herabgesetzt wird. Am nun aber das

physische Moment nicht zu vernachlässigen, sprechen wir beim Menschen von Psychohypnose und bei Tieren von Mechanohypnose. Der Ausdruck Mechanohypnose besagt, daß bei Tieren der schlafähnliche Zustand durch mechanische Mittel, nämlich meist durch Berührungsvorgänge, erzielt wird, während beim Menschen ja z. B. auch das gesprochene Wort eine gewichtige Rolle spielt.

Einer der ältesten tierhypnotischen Versuche ist das „Experimentum mirabile“ des Vaters Kircher, der einem Haushuhn die Füße zusammenband, es auf den Boden legte, wartete, bis es sich beruhigte, und dann von der Schnabelspitze des Tieres an einen geraden Kreidestrich auf dem Erdboden zog. Das so behandelte Tier lag darauf unbeweglich und slog nicht davon, selbst wenn man es dazu ermunterte. Später änderte man das Experiment ab, indem man das Fesseln der Füße unterließ, das Huhn oder den Hahn auf einer Unterlage festhielt, einen Kreidestrich von der Schnabelspitze aus zog und einen Strich neben das Tier legte. Der Anblick des Striches sollte in der „Phantastie“ des Vogels, wie es im lateinischen Text heißt, die Vorstellung erwecken, als sei er gefesselt. Heute vermag jeder halbwegs geschulte Experimentator ein Huhn, einen Hahn, einen Puter oder andere Vögel wie Sperlinge, Reifige oder Tauben jederzeit ohne andere Hilfsmittel als seine Hände in Hypnose zu versetzen. Dabei kann das in Hypnose versetzte Tier sehr verschiedene Körperstellungen haben. Man kann es auf den Bauch oder Rücken legen, am Stamm hängend mit den Fingern festhalten oder an einem Fische mittels eines Strides aufhängen. Im letztgenannten Falle sieht solch ein Hahn wie ein Stilleben aus, so regungslos hängt er mit herabgefallenen Flügeln da. In ähnlicher Weise kann man Meerfischweiden, Eichhörnchen, Raben und Kranichen behandeln und hypnotisieren. Interessant sind auch hypnotische Zustände, wie man sie von der sehr giftigen Brillenschlange kennt. Greift man eine sich zornig zum Biß aufrichtende Giftschlange der genannten Art in geschickter Weise im Genick und drückt gleichzeitig sanft auf die Nackengegend, so verfällt das erregte Tier in Hypnose, wird bewegungslos und läßt sich wie ein elastischer Schlauch aufrollen oder ausstrecken.

Was nun besonders an den hypnotisierten Vögeln und Säugetieren auffällt, ist, daß sich ihre Muskulatur im kataleptischen Zustand befindet. Geht der Experimentator etwa an einen Hahn heran, der an einem Beine aufgehängt sich bewegungslos in Hypnose befindet, und biegt nun vorsichtig den Hals des Vogels in eine S-Form, so bleibt der Hals so stehen. Mit anderen Worten: der Experimentator kann die Beine, die Flügel, den Hals seiner Versuchstiere in jede beliebige Lage bringen; das hypnotisierte Tier leistet keinerlei Widerstand. Die Muskulatur der hypnotisierten Tiere befindet sich in einem wässrigen biegsamen Zustand, den wir eben als kataleptisch bezeichnen. Noch erstaunlicher ist die völlige Schmerzempfindlichkeit der in Hypnose befindlichen Tiere. Man kann an hypnotisierten Hühnern sogar größere Operationen vornehmen, ohne auf irgend eine Reaktion des Tieres zu stoßen.

Auch Gliederfüßer, zu denen Krebs und Krabben gehören, legen Hypnoseerscheinungen an den Tag. Jeder Laie vermag unseren Flußkrebs ohne irgendwelche „magnetischen Striche“, die man früher für notwendig hielt, in Hypnose zu versetzen. So kann man den Krebs in der sogenannten Kopfstellung hypnotisieren, indem man ihn gleichzeitig auf die einwärts umgebogenen Scheren und den spitzen Kopfstachel gestützt so lange auf einer Unterlage festhält, bis die Beinbewegungen aufhören, was oft sehr schnell eintritt. Es ist nicht sehr schwer, eine Anzahl von hypnotisierten Krebsen in Reih und Glied „kopfstehend“ nebeneinander zu stellen. Auch beim hypnotisierten Krebs befindet sich die Muskulatur im kataleptischen Zustand.

Eine besondere Erscheinungsform der Hypnose bei Insekten ist der Totstellreflex, das „Totstellen“ (Thanatose), ein in freier Natur als Schutzeinrichtung häufig vorkommender Zustand, der jedoch im Unterschied zur Kataleptik mit einem krampfartigen Zusammenziehen der Muskulatur verbunden ist. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß bei Wasserwanzen echte Kataleptik vorkommt und daß Spinnen und Tausendfüßer sehr interessante hypnotische Zustände anzutreffen haben.

Arbeitnehmer gegen die Befehung.

Rundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (Christlich-nationaler Arbeitnehmergewerkschaften) veranstaltete in Friedrichshafen eine öffentliche Rundgebung, zu der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald sein Erscheinen zugesagt hatte, jedoch im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert war. Für Dr. Stegerwald sprach Bernhard Otte, Generalsekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes und Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Er führte u. a. aus:

Die christlich-nationalen Arbeitnehmer wünschten den Frieden und die Gerechtigkeit im Innern, sie kämpften für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit. Und solange man Deutschland nicht Gerechtigkeit widerfahren lasse, solange auf uns noch die Kriegsschuld laste, solange noch fremde Truppen in deutschen Landen ständen, so lange blieben alle schönen Lebensarten über Abstrich, Frieden und Selbstbestimmungsrecht der Völker leer. Reichstagsabgeordneter Groß erklärte, daß zu den Mitgliedern des Deutschen Gewerkschaftsbundes auch die Arbeitnehmer der größten Verkehrsbetriebe, der Reichsbahn und der Reichspost, zählten. Der Redner verwies auf die auf dem deutschen Volk ruhenden Lasten und erklärte, daß niemand mehr unter diesen harten Bestimmungen gelitten habe als die deutsche Arbeitnehmerschaft, und nicht zuletzt die der Reichsbahn.

Schiffbruch eines litauischen Dampfers.

Rettung aus höchster Not.

Der Sonntagabend in Ruß eingetroffene litauische Dampfer „Schwarzort“ meldete, daß er unterwegs den in schwerer Seenoß befindlichen litauischen Passagierdampfer „Genera“ getroffen habe, der mit der Memeler Heilsarmee und ihren Kästen, insgesamt 400 Personen, von Ruß nach Memel unterwegs war. Infolge des hohen Seeganges und der Gefährdung der eigenen Fahrgäste habe er nach langen mühevollen Versuchen der „Genera“ Hilfe zu bringen, von weiteren Rettungsversuchen absehen müssen.

Das Wasserbauamt Ruß entsandte auf diese Meldung hin den litauischen Regierungsdampfer „Situ“ und den kleinen litauischen Dampfer „Trude“. Die „Trude“ fand die „Genera“ und es gelang ihr, längs der schwerverbeschädigten und manövrierunfähigen Schiffe, dessen Rad geräumert war, zu kommen und 300 Fahrgäste, Frauen und Kinder, zu übernehmen. Da der Dampfer „Trude“ nur für 165 Personen vermesse ist, mußten 80 Männer auf der „Genera“ zurückbleiben. Sie wurden von dem Dampfer „Situ“ übernommen, der die beschädigte „Genera“ im Schlepp nach Ruß brachte. Die Besetzten waren schwer erschöpft, die Frauen und Kinder bei der Rettung zum Teil ohnmächtig.

Ein Finkenwärderscher Fischlutter gerammt und gesunken.

Der Finkenwärdersche Fischlutter „S. Z. 281“ ist in der Nordsee nordwestlich des Nordener Feuerkorffes von dem holländischen Fischdampfer „Amuden 78“ gerammt und so schwer beschädigt worden, daß er bereits nach kurzer Zeit gesunken ist. Die Mannschaft wurde von einem anderen holländischen Fischdampfer aufgenommen und dann an einen Finkenwärderschen Fischlutter abgegeben, der sie in Kurhaven an Land setzte. Der holländische Fischdampfer „Amuden 78“ soll nach dem Zusammenstoß sofort seine Lichter gelöscht und sich entfernt haben, ohne sich um das havarierte Fahrzeug zu kümmern.

Schiffszusammenstoß bei Boston.

Der amerikanische Küstendampfer „Prince George“ und der Küstenwachlutter „Agassiz“ stießen in Rebel 65 Meilen östlich vom Bostoner Leuchtturm zusammen. Da Wasser in den Dampfer einzudringen begann, wurden die 249 Passagiere auf den Küstenwachlutter gebracht, während die Besatzung am Bord blieb und langsam die Fahrt nach dem Bestimmungsort Boston fortsetzte. Der „Agassiz“ landete die Passagiere in Boston.

„Ferntragung“ der Elektrotechniker.

Nachen hört, was Ungarn und Holland reden. Ein merkwürdiges und, wie von vornherein gesagt werden mag, durchaus gelungenes Experiment haben die Elektrotechniker gemacht. In Nachen fand eine Tagung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker statt mit telephonischem Anschluß der Elektrotechnischen Vereine in Holland, Österreich und Ungarn, die gleichzeitig Tagungen abhielten. Serebet wurde herüber und hinüber, und Nachen hörte, was in Budapest, im Haag und in Wien verhandelt wurde. Lautsprecher, Lautverstärker, Mikrophone und andere elektrische Einrichtungen besorgten die Übermittlung der Vorträge. Während der Reden der ausländischen Verbandsvertretenden erschien im Sitzungssaal zu Nachen deren Bild auf der Projektionsleinwand, wodurch der Eindruck der durch den Lautsprecher vernommenen Reden noch erhöht wurde.

Die Legten von der Barke „Selene“

Roman von Otfried v. Hanstein.

11. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wenn es uns möglich wäre, uns mit dem Schiff in Verbindung zu setzen, wenn wir — Abeles — ich glaube — ich habe einen Radioapparat — Sender und Empfänger — mitgenommen — Sie wissen, wir wollten Versuche machen — unten auf dem Meeresgrunde.“ Abeles lächelte bitter.

„Und wenn Sie den Apparat hätten, wenn er auch brauchbar geblieben wäre — wir haben ja doch hier keinen elektrischen Strom.“

„Das wäre das wenigste. Sie haben den Kupferdraht gesehen — die vielen Rollen — eine Dynamo könnten wir bauen. Wasserkraft ist da. Auch eine Turbine ließe sich wohl herstellen; im Koffell sogar aus Holz. Wenn sie auch nur für einen Tag Strom lieferte, wenn man unsere Rufe hörte.“

Abeles sagte sinnend: „Das könnte uns vielleicht doch retten. Und wenn es nicht der ‚Gigant‘ ist, wenn irgend jemand anders — wenn man uns auch erst im nächsten Jahre holen würde...“

Sie ließen den Hang hinab. Bald standen sie am Wasser. Ich habe die Tage Ihrer Abwesenheit benutzt, um den Rest unserer Habe zu bergen, der hier noch lag. Sehen Sie — dort ist der Koffer! Ich habe ihn auf das Ufer legen lassen, damit er trocken.“

Es war ein großer Koffer aus braunem Rindleder. Verbeult sah er aus, aber er war noch geschlossen.

Sie drehten ihn um, Hilpert suchte in der Tasche nach seinen Schlüsseln. Er streifte den alten, braunen, zerfurchten Koffer wie einen wiedergefundenen Freund und zögerte doch. Das Schloß war verrostet, er mußte Gewalt anwenden, aber dann gab es nach und der Deckel sprang auf.

Werkzeuge befanden sich im Koffer, allerhand Dinge, die ein Ingenieur braucht.

Hilpert durchwühlte ihn, hob den Einsatz aus, suchte, dann stand er enttäuscht da.

„Vergebens?“ fragte Abeles.

„Ich täuschte mich. Ich vergaß, daß ich die Apparate herausnahm in jener Barke, als wir auf dem Grund des Meeres lagen. Ich schloß sie in den festen Schrank auf dem Boot. Oh, daß ich nicht daran dachte, daß ich ihn nicht mitnahm!“

Wie konnten Sie in dieser Stunde daran denken! — Wie konnten Sie ahnen, daß das Schiff uns versehlen und daß wir hier Kupfer finden würden!“

„Sie haben recht. Das konnte ich nicht ahnen, damals glaubte ich ja bestimmt, daß wir alle verloren waren. Wie sollte man damals an das Radio denken.“

Er machte den Koffer wieder zu und schob ihn weit auf das Land.

„Wir wollen ihn morgen holen lassen. Es ist doch noch manches darin, das uns nützlich sein kann. Jetzt gibt es ja nichts, das uns nicht wertvoll erscheinen muß, da wir wohl für immer hierbleiben müssen.“

Sie gingen schweigend wieder zurück und traten in das Haus, um sich niederzulegen — freilich nicht, um ruhig einzuschlafen.

Ottomar Hilpert schlief nach einiger Zeit wie ein Toter, aber Kommandant Abeles war nicht zur Ruhe gegangen; er hatte den Matrosen Schönfeld und den Koch Richard geweckt, eine kurze Beratung mit Walter Ehinger und Heinrich Behaim gehabt, und dann waren die fünf Männer vor Sonnenaufgang aufgebrochen. Diesmal hatten sie drei Traglasten Holz mitgenommen, dazu ein Fäßchen Pulver, Decken und Lebensmittel. Für Hilpert ließ Abeles eine kurze Botschaft zurück: „Wir gehen noch einmal hinauf, um nach dem Schiff zu sehen.“

Um die Mitte des Vormittags kamen sie an dem Steinwall vorbei, unter dem Gellert den ewigen Schlaf schlief. Bald standen sie dort, wo der schmale, gefährliche Weg begann, der durch den Steinberg verschüttet wurde.

Ihr Aufstieg war damit unmöglich geworden, denn im Laufe der Nachstunden war ein weiterer Bergsturz erfolgt, der den schmalen Weg verschüttete. Nun erst ersehen es ihnen als ein Wunder, daß gestern noch die ganze Gesellschaft bis auf Gellert dem Tode entronnen war; die morsche Felsmaße war vollständig zusammengebrochen und an der Stelle der steilen Geröllhalde ragte jetzt eine jäh abfallende, senkrechte Wand etwa zweihundert Meter empor. Es wäre vielleicht möglich gewesen, daß ein einzelner wagemutiger Bergsteiger hier hinaufkletterte, aber undenkbar war es, eine Last mitzunehmen, und zwecklos wäre es, allein hier hinaufzusteigen, ohne die Möglichkeit zu haben, im Turm verweilen zu können, und dazu gehörten Feuer, Lebensmittel und Waden.

„Gibt es an gar keiner Stelle einen anderen Aufstieg?“ Heinrich Behaim schüttelte den Kopf.

„Ich habe es im Lauf der Jahre oft versucht, da hinauf zu kommen, wenn mich die Sehnsucht trieb, das Meer zu sehen oder die Randgebirge der Insel zu überblicken. Es bot sich dazu nur dieser Weg zum Aufstieg. Es gab keinen anderen.“

Am Mittag kam auch diese Expedition mit gescheiterter Hoffnung wieder ins Tal zurück.

Die elf Schiffbrüchigen, deren Schicksal nun besiegelt schien, hatten eine Versammlung abgehalten. Kommandant Abeles hatte zu ihnen gesprochen, nachdem er vorher lange Zeit weit draußen allein gewesen war. Hilpert hatte ihn gesehen, war ihm aber nicht gefolgt. Er mußte ja nur zu gut, was in ihm vorging und daß der Mann, dessen Pflicht es nun war, die anderen zu trösten, zuerst in seinen Gedanken selbst Abschied nehmen mußte von Weib und Kind.

Jetzt waren sie alle beisammen in dem großen Raum, in dem sie in diesen Tagen zu essen pflegten, und die Siedler, die das Haus erbauten, hatten sich rückwärts von ihnen ferngehalten. Nur Valthazar Belsler, der Greis, blieb bei ihnen und saß schweigend in seinem Sessel.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Eupen und Namur wollen wieder zum Reich.
Die vereinigten Landmannschaften Eupen-Namur-Walcheren traten in Bonn zu einer Tagung zusammen. Es wurde eine Entschließung gefasst, die die Reichsregierung auffordert, bei den kommenden Verhandlungen mit Belgien dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß bei den belgischen Wahlen vom 26. Mai klar und unverfälscht zum Ausdruck gekommene Wille der abgetrennten Gebiete, wieder mit dem deutschen Vaterland vereinigt zu werden, gehört und mit allen Mitteln zur Geltung gebracht werde.

Die Fragen des ländlichen Bildungswesens.
Der vom Hauptvorstand eingesezte Bildungsausschuß des Verbandes der Preussischen Landgemeinden befaßte sich mit der Festlegung der Grundlagen für eine vom Verband herauszugebende Denkschrift über das ländliche Bildungswesen. Der Ausschuß beschloß, die Gebiete der Volksschule, Berufsschule und Mittelschule einzeln in besonderen Denkschriften zu behandeln. Als die zurzeit wichtigste Frage soll erst die Regelung des Volksschulunterrichts gleichmäßig angefaßt werden in Vorbereitung des ländlichen Novellen zum Volksschulunterrichtsgesetz behandelt werden.

Großbritannien.

Dankgottesdienste für die Befreiung des Königs.
Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden in allen Teilen des Englischen Reiches Dankgottesdienste für die glückliche Wiederherstellung des Königs abgehalten. Das Königspaar selbst und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie nahmen an dem Gottesdienst in der Westminster-Abtei teil, bei dem auch die Regierung durch Macdonald und mehrere Minister vertreten war. Auch in den Dominions fanden feierliche Dankgottesdienste statt. Dem Dankgottesdienst, der in der amerikanischen Kathedrale in Wellington auf Neuseeland abgehalten wurde, wohnte auch eine Abordnung von Offizieren und Mannschaften des im Hafen liegenden deutschen Kreuzers „Emden“ bei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie die Rostocker Zeitung erfährt, ist nunmehr als endgültiger Termin für die preussischen Gemeindevahlen und für die Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung der 17. November festgesetzt worden.

Berlin. Die ehemalige Reichstagsabgeordnete Margarete Behm, Ehrenmitglied der Deutschen Nationalen Volkspartei, erlitt durch einen Sturz einen Bruch des Schenkelhalses. Der Heilungsprozess verläuft normal.

Berlin. An den Wahlen zu dem Studentenrat der Universität beteiligten sich von 12.500 Studierenden 7000. Die regierungsfreundlichen Gruppen erzielten eine starke Mehrheit. Dem Protest der Studenten gegen das Ausbürgerungsverbot zum Tage von Versailles haben sich noch verschiedene Universitäten angeschlossen.

Saarbrücken. Nachdem Ende Juni der Leiter des Deutschen Bauergewerksbundes, Landtagsabgeordneter Mann-Ertler, aus Lothringen ausgewiesen worden war, ist jetzt der saarländische Bezirksleiter des Fezler- und Maschinenwerkbundes, Schwanninger, von dem gleichen Beschick betroffen worden. Nach vierstündiger Haft wurde Schwanninger von Diederichs aus abgeschoben.

Budapest. Zwei Einwohner von Marosvás, die im Verlaufe von rechtswidrigen Grenzübertrittsaktionen waren, wurden während des Aufenthalts auf ihrem auf ischachoslawischen Gebiet gelegenen Gut von ischachoslawischen Gendarmen in Gewahrsam genommen. Sie wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

Hamborn in Trauer.

Protest gegen die Eingemeindung Hamborns.
Am Montag wurde für fünf Minuten zum Protest gegen die Eingemeindung Hamborns nach Dulsburg der Verkehr stillgelegt. Da der Strom ausgeschaltet war mußten die Straßenbahnen stillstehen. Der Fuhrverkehr stand ebenfalls fünf Minuten still. Die Läden wurden für dieselbe Zeit geschlossen. Mehrere hundert Menschen sammelten sich auf den Straßen und beobachteten die Verkehrsstille. Auf den Schächten wehen die Flaggen halbmast und die Friedrich-Thyssen-Hütte hat schwarz geflaggt.

Gründung eines deutschen Luftfahrtmuseums.

Unter dem Protektorat Hindenburgs.
Die Leitung der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. Friedrichshafen, hat sich bereit erklärt, den gesamten, überaus wertvollen Bestand ihres Zeppelin-Museums, das in Originalskizzen, Modellen, Bildern, Dokumenten und dergleichen den Werdegang des Zeppelinschen Wertes veranschaulicht, als Grundstock für ein großes, die Luftschiffahrt wie das Flugwesen umfassendes deutsches Luftfahrtmuseum der Stadt Stuttgart zu überlassen.

Das Ehrenprotektorat über das Deutsche Luftfahrtmuseum hat Reichspräsident von Hindenburg übernommen. Ein Ehrenausschuß ist in der Gründung befaßt.

Zwölfzehn Rennpferde verbrannt.

Feuer auf der Hamburger Rennbahn Farmsen.
Montag früh wurde die Hamburger Feuerwehr nach Farmsen gerufen, wo an der Rennbahn eine Stallung, in der sich ungefähr 35 Rennpferde befanden, in Brand geraten war. Die freiwillige Feuerwehr hatte sich bereits mit Erfolg bemüht, ein Überspringen der Flammen auf die benachbarten Stallungen zu verhindern. Die durch den Brand rauchend gewordenen Pferde wurden befreit. Viele von ihnen verjagten aber immer wieder, in das brennende Gebäude zurückzulaufen. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwölfzehn Pferde in den Flammen umgekommen. Soweit bis jetzt feststeht, befinden sich unter den verbrannten Rennpferden Sir Driften, Ladyship, Copland, Dolores, Gertrud Ederle, Herostrat, Evarado, Nachbarin und Flammenzünderin.

Das Feuer gewann bei dem leicht brennbaren Gebäude, in dem sich auch kleinere Futter- und Streuvorräte befanden, schnell an Ausdehnung. Die durch den Brandgeruch rauchend gewordenen Pferde schlugen um sich und bereiteten den herbeigekommenen Reitern große Schwierigkeiten. Zur Zeit des Brandes befanden sich in Farmsen, das Hamburgs Trabrennbahn ist, nicht weniger als 300 Rennpferde. Ein Sturm, wie er noch am Tage vorher in Hamburg herrschte, hätte die Flammen zweifellos auch auf Nebengebäude geschleudert und weiteres schweres Unglück herbeigeführt. Sofort nach Ausbruch des Brandes ist eine kriminalpolizeiliche Untersuchung über die Ursache der Entstehung des Feuers eingeleitet worden.

Dier Pferdepfleger und 140 Pferde verbrannt.

In einem mehrstöckigen Stallgebäude in New York brach Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß es nicht mehr gelang, die 140 Pferde zu retten, da die Feuerwehr lediglich die Ausdehnung des Brandes auf die Nachbarhäuser verhindern konnte. Unschonend sind auch vier Pferdepfleger dem Feuer zum Opfer gefallen.

Ministerialdirektor Dr. Ernst.



Der an Stelle von Dr. Hermes die Führung der deutschen Delegation bei den kommenden Beratungen mit Polen über einen neuen Handelsvertrag übernehmen soll.

Neue Berufsverbände für Landarbeiter.

Tagung des Zentralverbandes der Landarbeiter.
Der Zentralverband der Landarbeiter (christlich-nationale Gewerkschaft) hielt in Breslau seinen 4. Verbandstag ab. Im Rahmen der Tagung fand am 7. Juli gleichzeitig der 4. Schlesische Landarbeiterkongress statt.
Die Umbenennung des Verbandes in „Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer“ wurde beschlossen und die Begründung besonderer Berufsverbände für die verschiedenen ländlichen Berufsgruppen. Es wurden folgende Berufsverbände gegründet: für landwirtschaftliche Arbeiter der „Zentralverband der Landarbeiter“, für Forstarbeiter der „Berufsverband der Forstarbeiter“, für die im Weinbau beschäftigten Arbeiter der „Berufsverband der Weinbergarbeiter“, für die in den landwirtschaftlichen Großbetrieben tätigen Handwerker der „Gutsdandwerkerverband“, für die in der Rindviehzucht und der Milchgewinnung beschäftigten Personen der „Berufsverband der Kelter“ und für die Straßenwärter der „Berufsverband der Straßenwärter“. Der bereits seit 20 Jahren bestehende „Deutsche Gärtnerverband“ wurde in den Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer aufgenommen.

Aman Allahs Reisegepäck.

Er bringt den Königschatz mit.
Der frühere König von Afghanistan, Aman Allah, traf an Bord der „Mooltan“ in Marseille ein. In seiner Begleitung befanden sich die Königin Suraya, seine Mutter, Schwester und Schwägerin, seine zwei Söhne und fünf Töchter sowie sein Gefolge von 24 Personen. Die Königin Suraya hielt auf ihren Armen ihr leibgeborenes Kind, die 28 Tage alte Prinzessin India.
Aman Allah erklärte den Journalisten beim Verlassen des Schiffes: „Ich bin das Opfer des rückständigen Geistes meines Volkes geworden. Jetzt brauche ich vor allem Ruhe. Dann werde ich arbeiten. Nach zweitägigem Aufenthalt in Marseille werde ich nach Rom weiterreisen. Dort werde ich für mein Land nach meinen Kräften arbeiten.“

Die drei Sekretäre, die sich in Begleitung Aman Allahs befanden, trugen eine große Stahlkassette, die mit ungeheuren kupfernen Schlössern beschloßen und mit kleinen Lederriemen an ihr Handgelenk gebunden war. Diese Kassette beherbergt wahrscheinlich den Königschatz.

Neues aus aller Welt

Keine Nachricht vom Flugzeug „Antin Bowler“.
Die kanadische Funkstation von PortBurwell meldet, daß trotz allergrößter Aufmerksamkeit keine Nachricht von dem Ozeanflugzeug „Antin Bowler“, das sich auf dem Fluge von Chicago nach Berlin befindet, aufgefangen werden konnte. Man ist damit seit Freitag ohne jede Nachricht. Die Wetterberichte aus dem Norden Kanadas besagen, daß der Nebelregen fortdauere.

Absturz des französischen Fliegerhauptmanns Coudouret.
Der französische Fliegerhauptmann Coudouret, der von Sevilla zu einem Transoceanflug starten wollte, dazu aber nicht die Genehmigung des französischen Luftfahrtministeriums hatte, feuerte seinen Apparat nach Frankreich zurück. In der Nähe von Angoulême stürzte das Flugzeug ab. Coudouret wurde getötet, seine Begleiter, zwei spanische Flieger, sind schwer verletzt worden.

Bei der Beilegung des Montblanc ungelommen.
Ein Architekt aus Arles-Bains und der Sonderkommissar in der Rheinlandarmee, Emile Jarrier, fanden bei der Beilegung des Montblanc den Tod. Unter Leitung eines Berufsführers kamen sie bis nahe an den Gipfel des Montblanc, als ein starker Schneesturm einsetzte. Einer der Alpinisten erlitt einen Herzschlag, sein Begleiter konnte die nahe Unterkunfthütte nicht mehr erreichen und starb trotz aller Sorgen des Führers, der allein am Leben blieb.

Gastod in der Fabrik.
In einer Lederfabrik in Verditschew (Ukraine) wurden durch austretende Gase ein Ingenieur und drei Arbeiter getötet. Drei weitere Arbeiter wurden mit schweren Vergiftungsercheinungen ins Krankenhaus gebracht.

Die flamenschen Zwillinge heiraten.
Nach einer Neutermeldung werden in Manila (Philippinen) die 21jährigen flamenschen Zwillinge Lucio und Simplicio Sobino zwei Schwestern heiraten. Die Behörden haben hierzu die Genehmigung erteilt, die sie zunächst mit dem

Die Letzten von der Barke „Helene“

Roman von Otfried v. Hanstein.

62. Fortsetzung

Rachdruck verboten
Kommandant Abeles sprach. Er sagte ihnen, daß wahrscheinlich jede Hoffnung der Rückkehr als aussichtslos aufzugeben sei.

Es war sehr verschieden, wie sie die Nachricht aufnahmen. Grete Siverding und Edith Hallworth sahen mit verworrenen Gesichtern da, aber sie blieben äußerlich ruhig und gefaßt. Walter Rengjehausen, der immer lustige, noch fast knabenhafte Steward, weinte laut. Vor einem Jahr hatte er geheiratet, auf dem Schiff erhielt er die Nachricht, daß ihm ein Kind geboren sei. Er würde es nie sehen, nie zu seinem jungen Weib zurückkehren.

Noch Richard war mit einem seltsamen Lächeln dabei gestanden. Die Matrosen raunten, daß seine Frau ihm die Tage des Urlaubs daheim stets zur wahren Hölle gemacht habe. Sie und die Kinder, die er kaum konnte, verschlang immer seinen ganzen Verdienst. Er sprach kein Wort, aber man sah ihm an, daß er die Trennung ertragen würde. Der Riese Schöder hatte ein paarmal mit den Schultern gezuckt; er stand allein auf der Welt und deshalb schien es ihm schließlich gleichgültig, wo er sein Leben verbringen mußte.

Die anderen Matrosen drückten dumpf vor sich hin und dachten an stille, heimelige Fischerhäuschen, die in der Heimat am deutschen Strande standen, in denen alte Mütter oder junge Weiber nun vergebens auf sie warteten.

Ingenieur Jobs und Ottomar Hilpert sahen gefaßt und entschlossen drein. Sie hatten an diesem Morgen lange miteinander gesprochen und waren die einzigen, die ihre Hoffnungen noch nicht aufgaben.

Balthasar Welfer stand auf. Als der Greis in seiner feierlichen altdutschen Sprache zu ihnen redete, schien er noch würdiger als sonst. Er schloß: „So seid denn abermalen willkommen bei uns. Zählt euch zu unserer Gemeinschaft. Was uns gehört, gehört auch euch.“

Nun sahen sie wieder beieinander: Balthasar Welfer, Hohemut der Münch, Walter Ehinger, Hieronymus Sayller, Peter und Heinrich Behaim und auf der anderen Seite des Tisches Abeles, Doktor Hilpert und Jobs. Sie mußten abermals beraten, denn es ging nicht an, daß die beiden Gruppen von Menschen nebeneinander herliefen; sie mußten ein Ganzes bilden. Jeder von ihnen mußte ein tätiges und nützliches Glied der Gemeinschaft werden. Einer mußte der Führer von allen sein.

Hilpert, Jobs und Abeles hatten vorher miteinander gesprochen. Ein Wunder war geschehen. Diese armen, verschlagenen Menschen, die heute noch in Kulturformen, Sitten und Bräuchen lebten, die um vierhundert Jahre zurücklagen, waren mit Menschen der Neuzeit, die gewohnt sind, alle Segnungen der fortgeschrittenen Kultur zu genießen, bekannt geworden. Selbstverständlich war es, daß sie nun Führer wurden.

Selbst! Die drei Männer vom U-Boot schüttelten ihre Köpfe. Was konnten die Neuen den Alten misen? — Abeles war ein vortrefflicher Seemann, der die ganze Welt bereist hatte; er verstand große Dampfer, Unterseeboote, Luftschiffe und Flugzeuge zu führen. Was nützte ihm das hier? — Hilpert und Jobs durften als vorzügliche Ingenieure gelten, Richard als guter Koch, Rengjehausen war ein gewandter Kellner und die Matrosen leisteten eben, was sie konnten.

Grete und Edith, zwei hochgebildete Mädchen, beherrschten die verschiedensten Sprachen, waren in allen Sportarten gewandt, musikalisch und besaßen ein großes allgemeines Wissen. Was galt das alles auf dieser Insel?

In einem Hause stand ein uralter, einfacher Webstuhl. An dem webte Philippine Sayller aus der Schafwolle, die Eva Ehinger und die alte Ursula Behaim an den zierlich geschwungenen Nadeln gesponnen hatten, die guten Stoffe zu Gewändern. Vor der Verarbeitung zu Kleidungsstücken hatten die Frauen sie sorgfältig gefärbt. Was verstanden Grete und Edith davon? — Wie sollten sie fähig sein, sich selber auch nur das geringste Stück eines Kleidungsstückes zu fertigen?

Walter Ehinger stand draußen mit einem Knecht und

gerbte Schafleder, das er später zu derben, guten Schuhen verarbeiten ließ, zu zierlichen, bunten Schnabelschuhen für die Mädchen und hohen Männerstiefeln. Wer konnte das von den Männern des U-Bootes?

Peter Behaim war weithin zu hören. Die Schläge seines Hammers erschallten laut und unter seiner geschickten Hand entstand ein großer Schrank, den er mit Schnitzereien verzierete und zierlich bemalte.

Ottomar Hohemut, der Münch, schaffte auch in einer Werkstatt. Er braute Medizin aus Kräutern und Wurzeln, aber er hatte auch eine kleine Druckerlei mit hölzernen Stempeln und geschlitzten Buchstaben und einer Handpresse, wie sie vielleicht Gutenberg einmal besaß. Seit Jahren druckte er auf selbstbereitetem Papier, wenn auch langsam und nur in wenigen Exemplaren, die Aufzeichnungen, welche die Vorfahren hinterlassen hatten über das Schicksal der Letzten von der Barke „Helene“.

Und sie, die Neuen, die tausendmal Klügeren, die modernen Menschen, sie wußten wohl viel mehr und doch fanden sie dem Leben hilflos gegenüber und es war ein Glück für sie, daß sie in die Lehre gehen durften bei jenen, die nicht viel mehr kannten als das, was Menschen vor vierhundert Jahren geläufig war.

Vier Wochen waren vergangen, seit sie den vergeblichen Aufstieg zum Turm unternommen hatten. Nun war es allen gewiß, daß der „Gigant“ heimgekehrt sei. Was war das doch für ein merkwürdiger Zustand! Hier auf der Insel hausten dreißigwanzig Menschen, emsige, fleißige Leute mit warmen, schneenden Herzen, und eigentlich waren sie doch so gut wie gestorben. Die Hälfte von ihnen, die Nachkommen der Letzten von der Barke „Helene“, waren längst, lange vor ihrer Geburt schon, ausgelöscht aus dem Gedächtnis der Menschen, damals, als im Jahre 1550 in Nürnberg und Augsburg die Totenglocken läuteten, als man das Schiff „Helene“ für verloren erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

Hinweis verweigert hatten, daß es sich bei den flammenden ...

Der Universitätsprofessor als Mörder. Der Univer-
sitätsprofessor Dr. James H. Snook in Columbus (Ohio)

103 Verletzte bei einer Panik. In Detroit
entstand während eines Baseballspiels unter der über-

Bunte Tageschronik

Berlin. In den Straßen Berlins ereigneten sich Sonntag
acht schwere Motorradunfälle. Eine Frau wurde

Berlin. Hier sind der 77jährige Klempnermeister Kettmann
und seine einige Jahre jüngere Frau freiwillig aus dem Leben

Stettin. In Wichow sind einer Feuersbrunst zehn Schen-
ken zum Opfer gefallen. Mehrere kleine Landwirte sind durch

Curnen, Sport und Spiel

Rudern.

Der Große Preis der Stadt Leipzig über 100 Kilo-
meter wurde sehr überraschend von Lemann gewonnen. Die

Wassersport.

Den Großen Einer der Leipziger Ruderregatta
gewann der Berliner R. C. (Wegelen). Auch sonst waren die

Fußball.

Die Fußballvorkämpfer um die Deutsche Meisterschaft
brachte folgende Ergebnisse: Spielvereinigung-Fürth-Bres-
lau 08 vor 20000 Zuschauern in Frankfurt 6:1 (2:1);

Rudern.

Im Handels-, Industrie- und Pressepreis von Hannover,
einem über 157 Kilometer fahrenden Straßenrennen von

Wassersport.

Die Regatta des Norddeutschen Ruderverbandes in Grünau
sah die Wassersportvereine Sparta-Gerne mit zwei

Wassersport.

Die Regatta des Norddeutschen Ruderverbandes in Grünau
sah die Wassersportvereine Sparta-Gerne mit zwei

Sportartikel.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hielt in
Effen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Breslauer Wahl

Die Handball- und die Fußballmeisterschaften der D. L.
die in Mannheim durchgeführt wurden, brachten im Handball

Die Handball- und die Fußballmeisterschaften der D. L.
die in Mannheim durchgeführt wurden, brachten im Handball

Die Handball- und die Fußballmeisterschaften der D. L.
die in Mannheim durchgeführt wurden, brachten im Handball

Die Handball- und die Fußballmeisterschaften der D. L.
die in Mannheim durchgeführt wurden, brachten im Handball

Die Handball- und die Fußballmeisterschaften der D. L.
die in Mannheim durchgeführt wurden, brachten im Handball

Nachstehende Firmen

von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Agenturen für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Göttinger 253 D.

Altwarenhändler

Rikan, August, Berggasse 289.

Anzeigen-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29, 2. o.
(auch für auswärtige Zeitungen)

Auto-Reparaturwerkstätten

Babel, Alfred, Friedrichstraße 150 E. 2. o. 400.

Autovermietung (Kraftdroschke)

Richter, Fritz, Reihner Straße 266, 2. o. 104.
Otto, Richard, Markt 13/14 (Hotel weißer Adler), 2. o. 405

Badeanstalt

Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Obblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte

Girokasse und Sparkasse, Rathaus, 2. o. 1 und 2.
Wilsdruffer Bank, v. G. m. b. H., Freiberger Straße
Nr. 108, 2. o. 491.

Bau- u. Zimmerergeschäfte, Baumaterialien-

handlungen
Berthold, Fr. Emil W., Architektur, Berggasse 1 und
Eckert, Meißner Str. 261 B, 2. o. 407 — Jüweliergeschäft
Rings-Reich, 2. o. 406/136.

Bildhauerei und Steinmetzwerkstätten

Kirchner, Willi, an der Fischerblöße.

Botenfuhrwerk

Richter, Otto, Bahnhofstraße 127, 2. o. 534.

Buchdruckerei

Schulte, Arthur, Jellauer Str. 29, 2. o. 6.

Dachdecker

Reißer, Gustav, Reihner Straße 261, 2. o. 442

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei,

Hohlraum- und Schnurschnittmäherei
Dürre, Alfred, Göttingerstraße 188.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit

Reparaturwerkstätten
Dürre, Alfred, Göttingerstraße 188.
Morschner, Fritz, Dresdener Straße 234.

Limbad:

Keller, Oswald, Nr. 7.

Bo- u. Entwässerungsanlagen

Schweyde, Franz, Ingenieur, Reihner Str. 266, 2. o. 511

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 317,1).

Mittwoch, 10. Juli. 10.50: Sätze Bomade: Zweidrittel
Hilfenherstellung. * 12: Schallplatten. * 14.15: Italien. Unter-
richtl. * 15: Für die Kleineren: „Auf der Straße“, allerlei Klein-
untergeschichten und Gedichte. — Für die Größeren: Leo Tolstoi
Verhältnisse für die Jugend. * 16.30: Erik Meyer-Hellmann mit
eigenen Werken. Das Leipziger Sinfonie-Orch. Dirigent: Komponist
* 18.00: Arbeitsmutter, des Landesarbeitsamtes Sachsen. * 18.20
Wetter. Zeit. * 18.30: Spanisch für Anf. * 18.55: Arbeitsmutter
* 19: Prof. Dr. Siegfried: Das Verhältnis zwischen Arzt und
Kranken. * 19.30: „Brio-Don, Dr. Heilmann: Bevölkerung und
Wirtschaft: Ueberbevölkerung der Erde? * 20: Sommerliches
Gesungen von Paul Hoffe, Gable: Wie herrlich leuchtet mir die
Natur! — Reichardt: Das Weissen (Ein Weissen auf der Weissen
— Joh. A. V. Schulz: „Seht den Himmel, wie heiter!“ —
Franz Schubert: „Im Abendrot“ (O wie schön ist deine Welt) —
Kob. Schumann: „Mondnacht“ (Es war, als hält' der Him-
mel, — Mendelssohn: „Morgenlied“ (Ermach' in neuer Stärke)
— Hilfer: „Dorfkirche im Sommer“ — Matthesen: „Heimgang
in der Frühe.“ — Kinders: Die Weisse Scham von Blumen. * 20.30
Klassische Sinfonie. Leo. Sinfonie-Orch. Dirigent: Retisch. Sinfon-
ie-Sinfonie in D-dur (Bach), — Mozart: Sinfonie in D-dur
„ohne Menuett.“ — Beethoven: 1. Sinfonie. * Anstl.: Langmuß

Mittwoch, 10. Juli.

Berlin Welle 418.

16.00: Dr. Willi Klimenthal: Die Kunst des Zuhörens. *
16.30: Dr. Rudolf Hegner: Sommerliche Bitterungen. *
17.00—18.30: Erles Kinderfest. * 19.00: Robin reifen wir?
(Viesbeth Vill.). * 19.30: Korffasserer Wendt: Schüßel den
Wald vor dem Feuer. * 20.00: Wobon man spricht. * 20.30:
Abendveranstaltung. Witw. Irene de Koirer (Soprano),
The two Jazzer (Gesangsduett), Artur Merzowits (Hör-
deonvirtuose), Jitzerkub 1897, Neufölln. * 0.30: Nachtmusik.
Witw. Elise von Catopol (Soprano). Am Flügel: Hermann
Scheibenhöfer. Max Roth mit seinem Hintergartenorchestr.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Entstehung der deutschen Mundarten. *
10.35—10.45: Mitteilungen des Reichs-Liederbundes. * 12.00 bis
12.55: Schallplattenkonzert. * 14.45—15.30: Kindertheater:
„Der Wunschring.“ * 15.40—16.00: Gärungslöse Frühlings-
wertung. * 16.00—16.30: Eindrücke von deutschen Auslands-
schulen in Rumänien. * 16.30—17.00: Adolf Schmittbender
zum 75. Geburtstag. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert.
* 18.00—18.30: Wie wohnt das deutsche Volk? * 18.30—18.55:
Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.10: Praktische Pflanz-
psychologie. * 19.00—19.55: Ist das Gesetz gegen Schmutz und
Schand ein wirksamer Schutz für die Jugend? * 20.00: Wo-
von man spricht. * 20.30: Konzert.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Entstehung der deutschen Mundarten. *
10.35—10.45: Mitteilungen des Reichs-Liederbundes. * 12.00 bis
12.55: Schallplattenkonzert. * 14.45—15.30: Kindertheater:
„Der Wunschring.“ * 15.40—16.00: Gärungslöse Frühlings-
wertung. * 16.00—16.30: Eindrücke von deutschen Auslands-
schulen in Rumänien. * 16.30—17.00: Adolf Schmittbender
zum 75. Geburtstag. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert.
* 18.00—18.30: Wie wohnt das deutsche Volk? * 18.30—18.55:
Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.10: Praktische Pflanz-
psychologie. * 19.00—19.55: Ist das Gesetz gegen Schmutz und
Schand ein wirksamer Schutz für die Jugend? * 20.00: Wo-
von man spricht. * 20.30: Konzert.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Entstehung der deutschen Mundarten. *
10.35—10.45: Mitteilungen des Reichs-Liederbundes. * 12.00 bis
12.55: Schallplattenkonzert. * 14.45—15.30: Kindertheater:
„Der Wunschring.“ * 15.40—16.00: Gärungslöse Frühlings-
wertung. * 16.00—16.30: Eindrücke von deutschen Auslands-
schulen in Rumänien. * 16.30—17.00: Adolf Schmittbender
zum 75. Geburtstag. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert.
* 18.00—18.30: Wie wohnt das deutsche Volk? * 18.30—18.55:
Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.10: Praktische Pflanz-
psychologie. * 19.00—19.55: Ist das Gesetz gegen Schmutz und
Schand ein wirksamer Schutz für die Jugend? * 20.00: Wo-
von man spricht. * 20.30: Konzert.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Entstehung der deutschen Mundarten. *
10.35—10.45: Mitteilungen des Reichs-Liederbundes. * 12.00 bis
12.55: Schallplattenkonzert. * 14.45—15.30: Kindertheater:
„Der Wunschring.“ * 15.40—16.00: Gärungslöse Frühlings-
wertung. * 16.00—16.30: Eindrücke von deutschen Auslands-
schulen in Rumänien. * 16.30—17.00: Adolf Schmittbender
zum 75. Geburtstag. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert.
* 18.00—18.30: Wie wohnt das deutsche Volk? * 18.30—18.55:
Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.10: Praktische Pflanz-
psychologie. * 19.00—19.55: Ist das Gesetz gegen Schmutz und
Schand ein wirksamer Schutz für die Jugend? * 20.00: Wo-
von man spricht. * 20.30: Konzert.

Aus dem Gerichtssaal

Schluss der Beweisaufnahme im Stinnes-
Prozess. Im Stinnes-Prozess ist die Beweisaufnahme ge-
schlossen worden. Am Freitag folgen die Plädoyers der
Staatsanwaltschaft.

1. Ziehung 3. Klasse 195. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 8. Juli 1923.

[Die Gewähr.] Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbestimmungen sind,
sind mit 100 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 104062 bei H. Paul Lipoid, Leipzig.
5000 auf Nr. 82922 bei H. Alexander Hoff, Dresden.
5000 auf Nr. 87816 bei H. Hermann Weimann, Leipzig.
5000 auf Nr. 201990 bei H. P. H. Hübner, Leipzig.
3000 auf Nr. 31009 bei H. Paul Lipoid, Leipzig.
2000 auf Nr. 20082 bei H. Martin Klein, Leipzig.
2000 auf Nr. 87528 bei H. Robert Strobel, Wilmannsleben.
2000 auf Nr. 68200 bei H. Carl Jäger, Witten und bei H. Paul
Lipoid, Wittenbach im Vogt.

2000 auf Nr. 103149 bei H. Alfred Pfeifer, Witten.
2000 auf Nr. 124702 bei H. E. L. Schöppel, Wilmannsleben.
0045 734 086 327 942 014 039 278 628 828 848 715 075 309 912
1000 1165 026 (250) 548 801 843 282 320 830 038 028 452 (250) 098
141 534 2645 022 892 526 057 050 (1000) 115 (250) 179 581 074 864
074 858 3099 215 823 976 844 025 702 539 461 566 646 907 426
4140 225 897 033 825 941 481 909 990 5913 218 154 343 049 238
6763 397 088 127 896 648 430 065 231 515 7292 828 103 379 828
413 253 627 027 776 856 8169 042 969 106 808 710 (250) 024 019
(250) 419 685 (250) 9489 489 917 241 351 263 328 139 742 078 (250)
485 457 10475 465 038 746 048 827 741 480 (250) 304 283 296 240
12834 024 887 371 289 019 402 068 630 290 510 896 12129 634 924
191 463 963 451 159 407 425 104 13059 066 703 989 678 336 285
(250) 801 312 860 961 650 (250) 14122 (250) 027 060 285 321 208
471 188 899 (250) 990 (250) 107 776 887 065 853 339 508 324

12818 028 187 065 917 307 861 581 297 128 050 800 400 729
140 12838 841 223 173 (250) 712 254 067 014 763 (250) 909 287 320
714 013 286 (250) 407 286 17028 151 (400) 489 (250) 475 (250) 021
742 627 733 246 186 831 18608 889 227 822 545 790 810 684 10000
409 19133 412 575 917 098 279 490 478 570 700 383 830 482 297
20143 448 990 621 011 966 130 244 908 809 23626 818 090 504 582
601 709 789 618 479 (250) 687 713 644 22315 400 435 330 543 537
598 822 427 855 005 22315 169 337 253 682 672 276 872 800 128
329 2474 046 626 (250) 339 288 837 707 874 25400 074 582 (250) 848
240 030 290 068 090 (250) 198 073 26114 128 054 021 981 801 708
346 391 082 (2000) 212 550 574 110 010 288 743 (250) 472 684 27009
035 309 028 477 090 066 017 702 121 635 480 414 098 22318 428
178 586 336 344 090 362 872 948 (250) 096 (250) 682 486 832 841 266
985 226500 736 970 442 073 288 404 780 901 146 122 318 115 641

30307 049 225 (250) 221 927 105 079 004 190 13034 883 396 577
485 (250) 090 (2500) 285 030 108 163 149 475 211 22013 890 045
179 174 083 437 432 117 208 196 259 725 42299 (250) 723 554 413
24991 721 253 391 733 214 741 001 089 902 381 392 144 699
137 35589 276 213 224 363 035 690 574 880 622 838 36694 878
383 500 026 191 063 442 768 429 694 672 72223 127 259 931 651
238 810 274 535 365 014 057 (250) 811 459 740 364 168 (250) 228 (2000)
38755 065 (250) 764 567 109 019 202 579 419 185 476 238 990 39485
181 329 462 (250) 217 719 578 066 136 843 847 (250) 117 578 426 045
328 (240) 094 452 (250) 112 908 40884 214 700 138 250 179 984
519 028 680 565 413 064 848 254 107 329 289 279 915 41776 494
050 426 391 920 42775 884 138 (250) 700 551 (250) 288 (250) 172
211 462 877 (250) 488 298 099 195 043 332 192 141 208 387 331 500
124 43704 998 848 814 191 136 (250) 236 363 178 495 (250) 781 (250)
147 069 438 44266 886 082 028 941 396 507 768 247 889 (250) 588
255

45047 586 150 798 214 266 632 801 771 221 883 054 332 322 023
44588 817 224 440 786 611 127 090 (250) 548 947 591 (400) 805
47280 039 882 261 (400) 402 184 112 210 (1000) 770 074 574 840 (500)
278 360 48883 401 410 778 849 262 267 729 269 (250) 447 (250)
42980 007 619 812 631 312 655 504 604 (250) 238 127 (500) 059 50884
967 801 785 (400) 994 088 (250) 304 042 667 51082 822 227 888 209
476 551 533 (250) 502 656 (400) 041 088 084 52225 096 246 332 450
929 (250) 725 457 367 301 080 (250) 379 (250) 368 518 (250) 890 045
333 629 (250) 687 5288 726 487 586 (250) 845 598 821 623 (250)
967 087 484 705 502 452 54172 811 773 287 341 194 (250) 740 672
889 226 679 233 050 55017 621 609 708 004 605 437 676 139 394
821 759 54109 626 (250) 472 119 861 667 636 132 212 542 (400) 805
218 (250) 417 084 216 994 (250) 285 568 57607 994 092 740 479 824
056 118 (250) 216 731 656 58616 057 347 097 708 258 405 (250) 469
856 090 (250) 918 967 489 742 59632 078 756 (250) 436 426 611
529 541 273 753 (400) 245 432 493 (250) 112 168 134 437 803 823 545
60709 588 988 (250) 088 096 027 (400) 395 031 (250) 800 476 860
017 399 390 (250) 62117 062 835 068 260 255 865 (250) 090 62131
700 680 (400) 515 729 784 011 172 867 479 482 (250) 205 112 214
43617 225 204 699 140 865 (250) 333 011 604 028 096 107 155 555
44633 479 847 914 254 (250) 057 887 975 327 323 (250) 904 731 853
104 614 467 952 (250) 65973 456 128 377 859 516 711 (250) 364 440
130 624 128 (250) 019 250 024 64304 (250) 279 (250) 543 878 398
643 041 390 849 284 648 051 564 334 (400) 231 611 42745 062 460
095 (250) 409 671 793 380 671 702 383 212 702 355 (400) 322 (250)
135 831 (1000) 160 (250) 939 68886 329 69090 107 731 831 419 597
(250) 046 625 870 989 478 429 815 714 203 489 977 (250) 109 119 901
912 60119 817 173 732 060 835 817 (250) 864 (500) 536 124 565 640
(400) 70099 888 962 (250) 408 369 101 889 643 538 895 516 489 (1000)
419 71166 586 683 485 283 259 127 962 522 921 (250) 496 712279
288 813 254 639 (250) 011 677 4001 605 605 825 284 978 715 73112
(250) 715 159 541 208 944 182 208 078 016 (250) 607 342 474 74131
592 090 323 136 (250) 835 087 461 313 283 349 701 305 (250) 413 535
401 394 231

76584 (250) 647 785 (400) 238 (250) 485 608 555 (250) 492 (250)
811 919 74523 628 922 474 792 (250) 790 700 978 234 917 721 (1000)
741 27192 292 028 978 421 631 654 714 451 787 72879 (250) 458
883 (1000) 201 798 041 429 020 563 (400) 496 29128 439 484 (250)
179 420 (400) 892 (400) 611 565 930 (250) 213 787 80413 (250) 019
078 (250) 468 211 897 616 638 (250) 369 408 250 740 435 974 764 265
900 (250) 121 81785 216 491 (250) 090 080 085 987 179 398 094
(250) 851 019 280 010 109 814 84287 127 212 (250) 326 642 065 (250)
315 892 (2500) 449 738 378 83403 009 (250) 673 444 876 687 779
(400) 908 674 884 110 (250) 84617 321 143 481 080 153 448 054 905
82800 051 (500) 434 (250) 127 (250) 800 (250) 113 592 941 605 615
595 908 921 84500 096 (400) 285 675 565 619 533 427 099 839 676
977 (250) 7



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Doktor Gerd und die Quasselstrippe.

Skizze von Franz Carl Endres.

„Heute nachmittag um vier Uhr rufen Sie an,“ sagt Doktor Gerd, der sich von seiner hübschen Begleiterin verabschiedet. „Sie rufen sicher an? Ganz sicher?“

Anneliese lacht. „Ich rufe an, wenn ich mich bis dahin entschlossen haben sollte, Sie zu erhören. Wenn nicht — dann eben nicht!“

„Aber ich bitte Sie, Anneliese, das ist ja vollendete Menschenquälerei. Was soll ich denn bis vier Uhr tun? Ich verzehe ja vor...“

„Vergehen Sie nicht!“ Anneliese machte ihr lustigstes Gesicht. „Essen Sie gut zu Mittag, halten Sie eine erbauliche Siesta mit schöner Zigarette und denken Sie so wenig wie möglich an mich.“

Anneliese geht. Wie das Mädel geht! Stolz und schlant und frei! Doktor Gerd seufzt und sieht ihr nach, die rasch im Gehwühl der Sträßengänger verschwindet. —

Doktor Gerd ist im besten Gasthaus. Das heißt... er ist nicht. Er läßt sich Speisen bringen und läßt sie wieder abtragen. Er liest Zeitungen. Das heißt... er liest nicht. Er blättert, überfliegt Uberschriften, blickt verstört auf Inserate. Er kann nicht lesen.

Er fährt nach Hause in seine hübsche Villa, legt sich in seinem Arbeitszimmer auf den Divan und raucht eine Zigarette. Und denkt.

Anneliese ist die rechte Frau für dieses schöne Schriftstellerheim. Eine andere kommt gar nicht in Betracht. Anneliese ist hübsch, geistig, selbständig, sie ist Künstlerin. Sie hat keine Verwandten. O, das ist ein großer Vorzug. Es wird keine Schwiegermutter geben und keine Tanten.

Ja... aber wird es denn Anneliese geben?

Doktor Gerd denkt.

Er malträtirt seine Zigarette, wirft ein Divanissen in eine Rimmerede, fährt sich durch seine Haare, zündet sich eine neue Zigarette an, tut Dinge, die offenbar das Denken erleichtern. — Ob sie nun heute ja sagen wird? Es ist doch sehr fraglich.

Doktor Gerd wird unruhig. Sieht auf seine Uhr. 43 Uhr. Am Himmelswillen — noch anderthalb Stunden! Doktor Gerd denkt.

Aber es kommt nichts Brauchbares dabei heraus. Daß er in Anneliese rasend verliebt ist — alte Sache. Daß sie nicht heiraten will, ist auch eine alte Sache. Und daß sie ihn heiraten muß — das ist sein Wunsch und Wille. Aber was bedeuten Wunsch und Wille? Sein Geld macht keinen Eindruck auf sie. Im Gegenteil. Keulich sagte sie ihm, sie würde, wenn sie schon müßte, einen armen Künstler heiraten.

Doktor Gerd sieht auf die Uhr. Es ist 3 Uhr. Wie die Zeit krieche! Das Denken ist außerordentlich schwierig. — Das Telephon rassel. Doktor Gerd springt auf: „Halloh!“

Hier Feuilletonredaktion. Herr Doktor möchten heute abend 6 Uhr zur Besprechung kommen.“

Schon gut. Ja. Ich komme. Schlag!“

Doktor Gerd legt sich wieder auf den Divan und denkt weiter. Wenn sie nun nein sagt?

Das Telephon rassel.

„Halloh! Was ist denn schon wieder?“

Hier Verlag Holle und Cie. Herr Doktor möchten morgen früh die Korrekturbogen, die vor drei Wochen gesandt wurden, einschicken.“

Richtig, die habe ich ganz vergessen. Was sagen Sie, morgen? Ganz unmöglich! Mein Gott... na ja... gut. Also morgen... warum presst das nun auf einmal so!“

Doktor Gerd legt sich wieder hin. Es ist halb vier. Eine qualvolle halbe Stunde. Endlich schlägt es vier.

Das Telephon rassel.

Ja, halloh, endlich, hier Doktor Gerd.“

Nun wird sie sprechen. Das Hörrohr zittert.

Hier Amadeus Treuland. Herr Doktor, Sie kennen mich sicher aus meinen Werken. — „Keine Ahnung! Bin augenblicklich beschäftigt. Bitte rufen Sie später!“ — „Es ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Ich habe mir erlaubt, Ihnen das Manuskript meines neuesten Dramas...“

„Drama? Schon sou! Ich bin überlastet.“ — „Meines neuen Dramas...“ — „Himmel ja! Es interessiert mich nicht. Schlag!“ Doktor Gerd hängt wütend ein.

Das Telephon rassel.

„Halloh!“ — Das ist sie!

Wir waren unterbrochen... mein neues Drama...“

„Ja, ja. Ich bin erfreut. Aber bitte morgen.“ Doktor Gerd hängt ein.

Das Telephon rassel. — Nun aber. Gott sei Dank!

„Halloh! Halloh!“

„Schon wieder unterbrochen. Es ist schrecklich. Hier Amadeus...“ — „Jum Fenster mit Ihnen! Mensch, Sie mordeten mich! Sie nehmen mir mein Glück! Dieser verdammte Quasselkasten!“ Doktor Gerd, seiner selbst nicht mehr mächtig, schleudert das Hörrohr auf die Tischplatte.

Dann kommt die Enttäuschung. Nun hat Anneliese sicher angerufen und die Kammer war stets belegt.

Das Telephon rassel. — Doch noch!

„Halloh! Halloh!“ — Keine Antwort. „Halloh! Halloh! Halloh!“ — Ein kratzendes Geräusch.

Hilf der Himmel. Jetzt habe ich dieses Hölleninstrument kaputt gemacht.“

Es klopf an der Türe. Die Haushälterin bringt Kaffee. „Ich will nicht. Gehen Sie, quälen Sie mich nicht.“

„Halloh! Halloh!“ ... Vergebens.

Doktor Gerd hängt hoffnungslos ein. Verbringt einen verzweifeltsten Tag. Vergißt die Redaktionsitzung und die Druckbogen und durchwacht eine schlaflose Nacht. —

Am nächsten Morgen bringt ihm die Post einen Brief:

„Lieber Doktor! Ihr kategorisches Ich will nicht gestern am Telephon gefiel mir. Gerade als Antwort auf meine Versicherung, daß ich Sie doch heiraten werde. Sie haben sich und zahlen mir mit gleicher Münze. Wenn es Ihnen aber nicht ganz Ernst ist damit, dann erwarte ich Sie heute zum Tee. Ihre Anneliese.“

Doktor Gerd ist sprachlos. Dann denkt er, und dann jubelt er und küßt den Brief.

Er eilt in den nächsten Blumenladen und kauft ein Rad von Rosen. Und ist selig, als er pünktlich um fünf Uhr an der Kellertüre Annelieses läutet.

Auf der Sirtenslöte.

Am Hügel liegend lange Sommerstunden, umwoogt von reifer Rehrantwogen Gold, verträumt den roten Rohn zum Strauß gebunden, wie Klang das Herdenglocklein weich und hold!

Nun, da sich schon die Schatten tiefer neigen, staut hin der Blick ins feierliche Schweigen:

O, Wunderland der schimmernd hellen Weiten, du Reich der Wolkenburgen, Duftumbraut; die Märchenprinzen meiner Träume reiten bei sanfter Abendgloden Silberlaut dahin zu Dir auf Regenbogenbrücken, in Festgewand auf weißer Zelter Räden.

Bruno Krenking.

Das „leichte“ Leben.

Skizze von Willy Angèle Corfari. (Berechtigte Uebersetzung von Else Otten.)

Die Probe dauerte lange. Zwei „Nummern“ kamen evi noch. Manchmal ging das ziemlich schnell, heute aber nicht. Die „berühmte Opernsängerin“ probte fünf Arten, und die „Primaballerina vom Kaiserlichen Ballett in Moskau“ zankte sich ohne Ende mit den Musikern herum.

Als endlich die „Four English Girls“ an die Reihe kamen, waren die Musiker müde und gereizt und die Mädchen selbst abgepannt vom langen Warten, von der Reize und dem frühen Aufstehen. Dabei hatte es am vorigen Abend besonders lange gedauert. Der letzte Abend eines Engagements, das bedeutete immer ein endloses Baden, Abrechnen, Trinkgeldverteilen, Abschiednehmen. Und während sie die kleine Treppe nach der Bühne hinauf stiegen, dachten sie fast verzweifelt an das Suchen nach irgendeiner billigen Pension, das ihrer hier harte wie in jeder fremden Stadt.

Betty schielte vor, die Probe schnell zu erledigen. Es war schon ein Viertel nach Eins. Sie mußten ja noch eine Pension suchen, etwas essen, bei der Matinee auftreten... Abends würden sie totmüde sein. Aber Ellen bestand, wie immer, darauf, daß gründlich geprobt werden sollte.

„Wenn die im Sterben liegt, wird sie noch nach einer Probe jammern,“ sagte Anna.

So probten sie drei Takte. In ihren staubigen, zerknüllten Reifelleidern machten sie die stereotypen Schritte einer „English Song and Dancing“-Nummer und sangen dazu mit ihren grellen Stimmchen. Und jeden Augenblick trüben sie sich, nervös und verstimmt vor Müdigkeit, das verwirrete Paar aus den abgepannten Gesichtern. Und alle Vier dachten sie nur an das Bett, das sie erst spät abends erreichen konnten. Dachten daran, wie man von einem Glück träumt, das vielleicht nach diesen Jahren einem mal zulächeln wird.

Nach der Probe holten sie ihre kleinen Koffer aus der winzigen Garderobe, in der ihre Kostüme schon bereit hingen, und wo auf hölzernen Tischen neben Puderboxen und einem Spiegeltisch Schminktische herumlagen.

In die kleinen Kofferchen packten sie immer ihre Wäsche, Toiletteartikel, irgendeine Handarbeit oder ein Buch. Es sah aus wie eine leichte Last. Dennoch hoben sie auch diese seufzend auf. Denn sie wußten aus Erfahrung, wie quälend diese leichte Last bereits nach einer Stunde wurde. Und mindestens eine Stunde brauchten sie immer bei der Suche nach dem nie entdeckten Wunder: eine gute Pension für sehr wenig Geld und in der Nähe des Theaters.

Der Bühnenleiter hatte ihnen auf ein Bettelchen eine Adresse getipelt. Sie erkundigten sich noch nach dem Weg, obwohl sie wußten, daß sie sich trotzdem verirren würden. Und dann traten sie gelassen die bekannte Exzeption an.

Ellen murrte über die zu oberflächliche Probe. „Das gibt heute abend eine Katastrophe. Der Pianist ist ein Idiot.“

„Na, dann wird es eben eine Katastrophe. War nicht das erste Mal. Wedere doch nicht immer,“ sagte Betty.

Mattie stimmte ihr mit einem Kopfnicken zu. Und dann legten sie die gewissermaßen Ellen weiter vor sich hin murren, hne ihr zu antworten.

In der angegebenen Pension war alles besetzt bis auf ein unmögliches Dachzimmerchen. Sie erhielten eine andere Adresse und zogen weiter.

Auf den schmalen, blutarmen Gesichtchen lag ein Schatten von Müdigkeit. Anna hatte um die Augen noch einen schwarzen Strich vom vorigen Abend, der ließ sie noch bleicher erscheinen. Marias Lippen waren zu viel geschminkt, so daß die Linien um den Mund um so schärfer hervortraten. Nur Ellen sah sauber aus und hielt sich tapfer. Und Betty war so niedlich, daß man ihr sogar jetzt nachschaute, obwohl ihre Locken unordentlich unter ihrem Hüßchen hervorguckten und ihr schüßiges Mäntelchen viele Falten zeigte.

Eine Stunde später packten sie ihre Sachen aus. Und zwar in einem Zimmer, das nicht viel besser war als das „unmögliche Dachzimmerchen“. Anna bemerkte philosophisch: „Im Grunde genommen mühten wir immer das erste Zimmer nehmen, das wir kriegen können. Wenn man auch Stundenlang umherirrt, etwas Besseres findet man selten. Es hat auch keinen Zweck, sich so müde zu laufen.“

Uebrigens hatte Ellen schon recht gehabt. Es klappte nicht. Nicht auf der Matinee und nicht abends.

Aber da waren sie schon so vollkommen erledigt, daß ihnen alles gleichgültig war... sogar der larme Applaus und das böse Gesicht des Direktors.

Rur eines interessierte sie noch: ein Bett. Ein Bett, um nur schnell die geschwollenen Füße ausstrecken zu können und zu schlafen... zu schlafen...

Es war Ritternacht, als sie das Theater verließen. Sie schlüpfen durch die Hintertür, die in eine kleine Gasse führte. Da stand ein alter Portier und plauderte mit einer jungen Frau, die in einem der Häuschen der kleinen Gasse wohnte. Die schaute den Artisten neugierig nach.

„Das sind Tänzerinnen,“ erklärte der Portier. „So'n bißel singen und springen!“

Und die Frau meinte neidisch: „Die haben's gut. So'n leichtes Leben!“

Katze und Maus.

Skizze von Kurt Münzer.

In dem nie betretenen Keller eines großen, schönen Hauses lebte ungestört, in Wohlstand und Freude ein großes Mäusevolk. Es vermehrte sich zusehends und gedieh kippig, denn in den Wohnungen der reichen Leute über ihm gab es schmelzgerich gefüllte Kammern und Schränke. Und so viel an Wurst und Speck, Mehl und Hülsenfrüchten, Zucker und Rauchfleisch hing und lag und stand da, daß es immer unbemerkt blieb, wenn ein Trupp lästerner Mäuse da eintraf und Beute machte. Kein Mensch vermutete in dem abgelegenen Kellerloch das plünderische Geschlecht der kleinen Feinde, die also in fettem Frieden leben konnten. Auch beherbergten weder das Haus noch die Nachbarschaft eine Katze, so daß der junge Mäusenachwuchs nicht einmal eine Ahnung vom alten Erbfeinde hatte.

Eines Nachts — Mond schien in den engen hohen Hof, es war Mai, und in einem entfernten Garten sang hold eine Nachtigall — empfand die Königin des Mäusevolks Lust, ein wenig zu promenieren. Und sie machte sich mit einigen Hofdamen und den jüngsten Prinzessinnen auf, etwas Benzluft zu atmen. Selbst der Hof war erfüllt mit dem süßen Geruch des Maimonats, der zur besonderen Begleitung der Promenierenden aber durchgezogen war von allerlei kräftigen Essensgerüchen, die aus offenen Küchenfenstern quollen.

Da erschallt plötzlich ein klägliches Wimmern und Weinen, und nach dem ersten Schreck sich vorwagend, entdeckte die Königin in einem Treppentwinkel ein ganz junges, ausgefuchtes Kärgchen, das nach Milch und Mutter und Geschwistern schrie. Die beherzte hohe Frau trat heran und liebte das hilflose Geschöpf, das in seiner zarten Jugend ebenso lieblich wie gefahrlos war, und überredete die zögernde Begleitung, das arme Kärgchen mitzunehmen und am Leben zu erhalten. Die kleinen Prinzessinnen piepsten begeistert, und so zog, schleppte und wälzte man die lebendige kleine Wollkugel in den heimlichen Keller.

Plötzlich Entsetzen brach über das Mäusevolk, als plötzlich der Feind leibhaftig in das gesicherte Reich rollte, aber die gute Königin, die Stammutter des ganzen Geschlechts, sprach weiße Worte von Nächstenliebe, Mäusepflicht gegenüber dem Schwachen; sie verkündete, daß diese Katze, von ihnen groß gezogen und in ihrem Geiste gebildet, hinausziehen und Frieden zwischen Katze und Maus verkünden könnte; daß ihnen in ihr die Prophetin ihres Daseinsrechtes und Kulturfortschritts erblickten und eine Predigerin ewiger Verbüßung erwachsen würde. Und sie erreichte, daß wirklich das gesamte Mäusevolk siebevoll um das Kärgchen sich bemühte und seine Wohlfahrt fast im Uebermaß förderte. Man schleppte ihr Speck und Erbsen herbei, Kuchen und Wäffchen mit gedörrter süßer Milch, deren Dedel man auftrug, daß der köstlichste Rahm sanft in des Kärgchens rosiges Mäulchen floß. Man lehrte sie alle tiefgründige Weisheit des wunderbaren Mäusegehirns und stellte das Unwissen Mensch ins gehörige Licht. Und Freundschaft, Liebe und Vertrauen waren so grenzenlos, daß zum Beispiel die Königin mit ihren jeweiligen Neugeborenen immer zwischen den Beinen des Kärgchens zu schlafen pflegte, gedrückt an die sonnenteigliche Brust, in der das Herz gelassen und aufrichtig klopfte. Die Krallen waren eine noch nie sichtbar gewordene Waffe, und in den grünen Augen des schwarzen Lieres glomm kein Funken Bosheit oder Tücke. Von Blutdurst nicht zu reden.

Aber allmählich war aus dem Kärgchen eine große Katze geworden, das Kellerloch wurde ihrem schweifenden Wesen zu eng, und da hielt die Königin es für an der Zeit, sie in die Welt zu entlassen. Ihre Erziehung war nach weisen Plänen und Methoden vollendet, Liebe zu den Mäusen, eng verpflichtende Freundschaft und Dankbarkeit war ihr ins Herz gepflanzt; nun konnte sie hinausziehen in die gemeine Welt und als Apostel für die Mäuse werben. Und in einer stillen Abendstunde, als die Herbststerne durchbrachen und funkelten und die Wasserläden im Hofe zauberisch glitzerten, entließ die Königin, vom großen Staat umgeben, ihr Pflegekind. Sie sprach bewegt unergreifliche Worte, Nahrung übermaltigte sie, indem sie sich an den weichen Hals der Katze hing, und zuletzt erhob sie, sich ermannend, noch eine Bitte.

„Wisse denn,“ sprach sie beschwörend, „mein geliebtes Kind, daß wir Mäuse eigentlich die besagten Beute deines Geschlechtes sind. Versprich mir, die Deinen über uns sachlich und warmherzig zu belehren. Versprich mir, nie eine Maus zu jagen und zu verpeifen.“

„Wie?“ rief die entsetzte Katze. „Euch verpeifen?“ Und sie bebte in Entrüstung.

„Ach,“ flachte die Königin, „es heißt, daß den Katzen das Mäusefleisch süß und köstlich mundet, daß unser Blut prickelnd heiß ihren Gaumen herausst und unsere Knöchlein vor dustendem Marle quellen.“

„Was?“ Und die Katze krümmte den Rücken, und in ihren Augen zuckten ungeheuer wilde, herliche Glühlichter. „Dein Fleisch ist süß und köstlich, und deine Knochen quellen vor Marle...“ In ihren Augen flammete ein furchtbares Licht, Zähne entblühten sich mörderisch, und Krallen schlugen in den Leib der weisen Königin, während ringsum Angstkreischen losbrach. Aber Knöchlein trakteten, Blut floß, und das süße Marle quoll köstlich im Maul der belehrten Katze...

Beitere Umschau.

Vorbereitung zur Ehe. Die Hausfrau überträgt ihr Dienstmädchen mit einem jungen Mann in der Küche und stellt sie am nächsten Tage zur Rede: „Martha, denken Sie wirklich daran, zu heiraten?“ — „Ja wohl, gnädige Frau!“ — „Aber wie lange kennen Sie denn Ihren Bräutigam schon?“ — „Nächsten Mittwoch ist es eine Woche.“ — „Und das scheint Ihnen genug zu sein, um einen ernsten Schritt zu wagen?“ — „Gewiß, gnädige Frau. Mein Verehrter ist ja nicht der erbste; er ist vielmehr von einer Freundin warm empfohlen worden, die vier Wochen mit ihm verlobt war.“

Der getränkte Sohn. Meinend kam der sechsjährige Sohn aus dem Schlafzimmer, wo er erschrocken mit der Mutter eine peinliche Auseinandersetzung gehabt hatte. Als er den Vater erblickte, fiel er ihm um den Hals und sagte, sein Schwächen mühsam unterdrückend: „Papa, wenn du noch einmal heiratest, wirst du hoffentlich nicht wieder Mama zur Frau nehmen.“

Alles Gewissen. Der Junge wird dir mit jedem Tag ähnlicher,“ sagte die Frau zu ihrem Mann. „Was hat er denn heute wieder angefaßt?“ fragte der Gatte, ängstlich aufblickend